

333
Februar 2024

HEMPELS

2,50 EUR
davon 1,25 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unterwegs durch Gaarden

**Soziale Straßenführung
auf dem Kieler Ostufer**

Außerdem im Heft:
**DER PRÄSIDENT
DES INSTITUTS FÜR
WELTWIRTSCHAFT
IM EXKLUSIV-
INTERVIEW**

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

»Aufregung ist da«, sagt Thomas kurz vor dem Start der ersten Tour. »Aber ich freue mich auch.« Der 36-Jährige ist Guide der sozialen Straßenführungen des Kieler Ankers, die nun auch durch den Stadtteil Gaarden führen. Einen Ort also, der in TV- und Zeitungsberichten oft mit Armut, Drogen und Kriminalität verbunden wird. Unter der Leitung von Thomas und Co-Guide Ulli soll es jedoch nicht nur darum gehen; die beiden wollen auch Lichtblicke zeigen – Menschen, die anderen Menschen helfen – und Hoffnung vermitteln. Unsere Eindrücke von ihrer Tour lesen Sie ab Seite 10.

»Ich bin nicht gut genug« – für Nadja Witt war dieser Satz lange ein ständiger Begleiter. Ein Schatten. Er schleuderte sie in Krisen, manche so tief, dass sie sich das Leben nehmen wollte. Aber die heute 32-Jährige wehrte sich, machte ihr Schicksal öffentlich und erfuhr ermutigende Rückmeldungen. Inzwischen weiß sie: »Ich bin doch gut genug.« Ab Seite 16 erzählen wir ihre Geschichte.

Außerdem interviewten wir exklusiv Professor Moritz Schularick, den Präsidenten des Kieler Weltwirtschaftsinstituts. Mit HEMPELS sprach er über eine gerechtere Verteilung von Reichtum und Vermögen, warum er eine Erbschaftssteuer für richtig hält und dass die Transformation des Klimawandels keine sozialen Schief lagen verursachen darf. Und darüber, was er von der Politik erwartet. Nachzulesen ab Seite 24.

Vielen Dank, dass Sie mit Ihrem Kauf unsere Arbeit unterstützen. Und ganz viel Spaß bei der Lektüre!

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 29.2.2024

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

GEWINNE

3 x je 1 Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Januar war das kleine Sofa auf Seite 28 versteckt. Die Gewinnerinnen und Gewinner werden im März veröffentlicht.

Im Dezember haben gewonnen:

Edith Neumann (Schönberg), Walburga Waschek (Langenhorn) und Hans Zorn (Stoltenberg). Herzlichen Glückwunsch!



Titelfoto: Tilman Köneke

TITEL

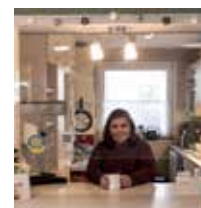
UNTERWEGS DURCH GAARDEN

Die sozialen Straßenführungen des Kieler Ankers führen nun auch durch den Ostufer-Stadtteil Gaarden, der oft mit Armut, Drogen und Kriminalität verbunden wird. Wir waren bei der ersten Tour dabei. **SEITE 10**



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf die Welt



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 »Die Stärken von Menschen sehen und fördern«: HEMPELS-Kolumne von Hans-Uwe Rehse
16 »Ich bin doch gut genug«: Wie eine 32-Jährige zurück ins Leben fand



GESELLSCHAFT

- 20** Umut Dirik produziert Töne jeder Art – auch Telefonansagen und Warteschleifen
24 Interview mit Prof. Moritz Schularick, Präsident des Instituts für Weltwirtschaft



IN EIGENER SACHE

- 28** Zum Tod von Bernhard Schwichtenberg – ein Nachruf von HEMPELS-Vorstand Jo Tein

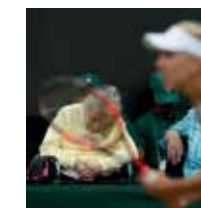


BILD DES MONATS

- 6** Gute Nacht



VON DER STRASSE

- 34** Gunnar verkauft unser Straßenmagazin in Flensburg – und hätte gerne wieder einen Hund

INHALT

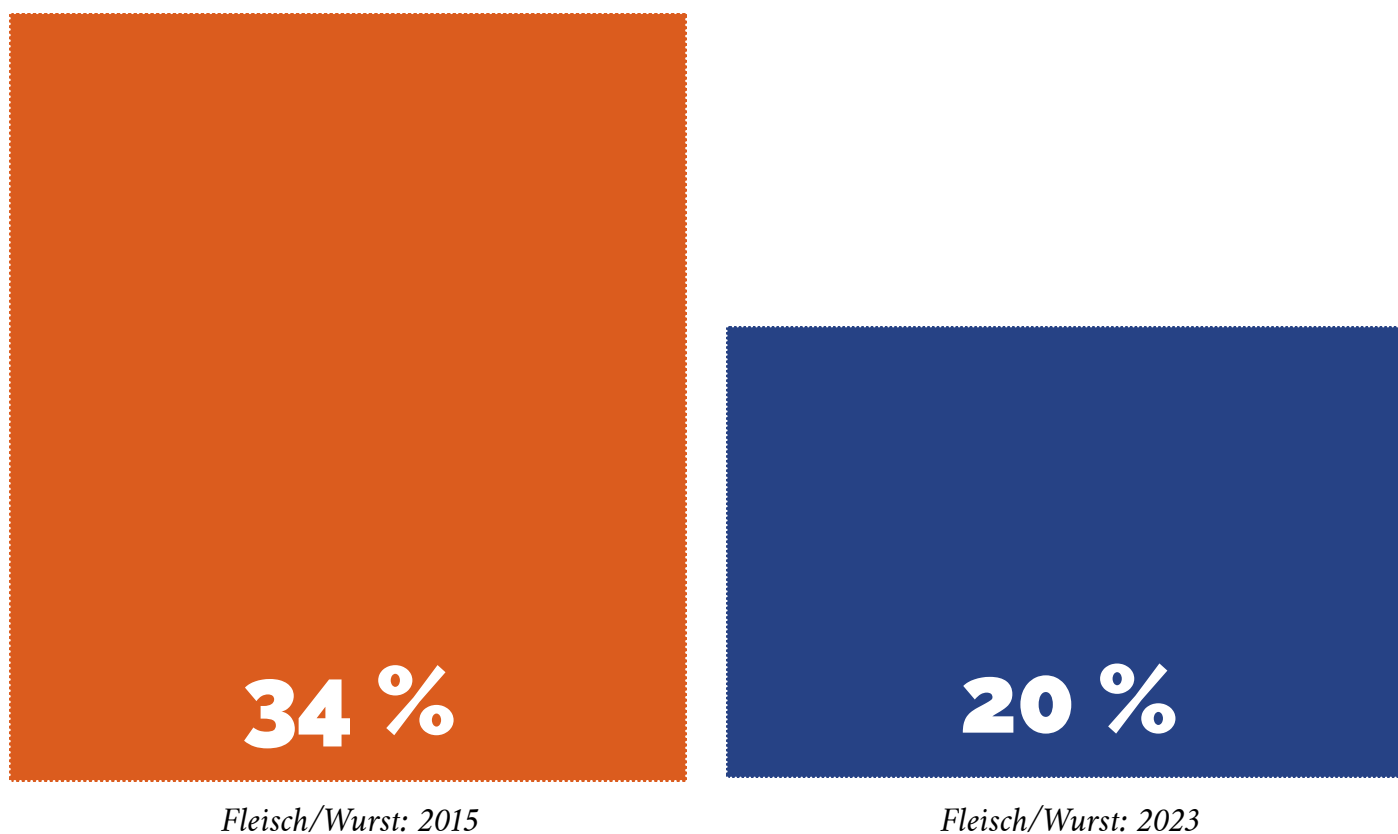
- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 MUSIKTIPP; BUCHTIPP; FILMTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT UND SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKAUFENDE IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG; TRAUERANZEIGE
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 PLATTDÜÜTSCHER KOLUMNE: SEGG AN



Bitte kaufen Sie HEMPELS nur bei Verkaufenden, die diesen Ausweis sichtbar tragen

Vor allem Jüngere und Frauen essen kein Fleisch

Die Ernährung unterliegt einem immer stärkeren Wandel, vor allem jüngere Menschen und Frauen essen immer weniger tierische Produkte. Einer Forsa-Umfrage zufolge ist der Anteil derjenigen in Deutschland, die täglich Fleisch oder Wurst essen, von 34 % im Jahr 2015 auf jetzt 20 % gesunken. Stattdessen greifen inzwischen 12 % zu Alternativen tierischer Produkte, doppelt so viele wie 2020. 15 % der unter 30-Jährigen bezeichnen sich als Vegetarier, bei den über 60-Jährigen sind es nur 6 %. Der Anteil der sich vegetarisch ernährenden Frauen ist mit 12 % doppelt so hoch wie bei den Männern. **PB**



Für junge Generation gilt: Leben ist mehr als Arbeit

Die junge Generation Z in Deutschland, die Geburtenjahrgänge ab 1995, definiert Arbeit neu. Zugehörige drücken einem Arbeitsmarkt, der sich von einem Arbeitgeber- in einen Arbeitnehmermarkt gewandelt hat, ihren Stempel auf, sie können sich aussuchen, wo sie arbeiten und unter welchen Bedingungen; Leben ist für sie mehr als nur Arbeit. Laut Umfrage der Wirtschaftsuniere Deutschland sind für 81 % gute Verdienstmöglichkeiten wichtig. Zugleich wollen 74 % eine gute Work-Life-Balance, wozu oft auch die 4-Tage-Woche gehört. 71 % wollen abwechslungsreiche Tätigkeiten. **PB**



Gute Nacht



Foto: REUTERS / Paul Childs

Diesen Monat widmen wir die auch jetzt wieder 47 Zeilen unserer kleinen Zeitungsspalte dem Thema Schlaf. Schlaf benötigen wir schließlich alle, ja gut, jedenfalls solange wir beruflich nicht irgendwas mit Politik zu tun haben. Politiker (manchmal auch Politikerinnen) scheinen ja mit der seltenen Gabe gesegnet zu sein, auch mal ein paar Tage am Stück ohne Schlaf auskommen zu können. Wobei wir die politisch Handelnden unter unseren Leserinnen und Lesern an dieser Stelle gleich mal auf die These eines Schweizer Chronobiologen verweisen wollen. Der jedenfalls sagt, wer zehn Nächte hintereinander weniger als sechs Stunden schläft, der (oder die) hat – bezogen auf Leistungsvermögen, Reaktionsgeschwindigkeit, Gedächtnis und Urteilskraft – ungefähr soviel wie ein Promille Alkohol im Blut. Autofahren ließe sich damit nicht mehr.

Kein halbwegs vernunftbegabter Mensch wird also leugnen, dass Schlafmangel eine Erfindung des Teufels ist. Denn im Schlaf erholen sich der Stoffwechsel und unsere Abwehrkräfte, das Gehirn kann die Eindrücke des Tages verarbeiten; täglich sieben bis acht Stunden gelten für Normalschläfer als ideal. Trotzdem gaben vor wenigen Jahren 89 Prozent in einer britischen Studie an, sie würden zu wenig schlafen. Eine US-amerikanische Studie kommt nun zu dem Ergebnis, dass unregelmäßiger Schlaf ein zusätzlicher Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Leiden darstellt. Wessen Schlafdauer innerhalb einer Woche um zwei oder mehr Stunden variiert, hat mit deutlich häufigeren Kalkablagerungen in den Herzkranzgefäßen und in den Halsarterien zu rechnen.

So, liebe Freunde der leichten Nachtmusik, bevor dieser Text zu viele Sorgen verursacht, allseits schnell eine gute Nacht. Die 47 Zeilen sind gefüllt. **PB**

+++

DGB Hamburg: Mindestlohn dringend erhöhen

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) Hamburg fordert dringend eine Erhöhung des Mindestlohns. Viele Beschäftigte müssten mit einem Einkommen leben, das nicht ausreicht, um ihre grundlegenden Bedürfnisse zu decken. Um die wirtschaftliche Ungleichheit zu verringern und die soziale Gerechtigkeit zu stärken, brauche es bis Ende 2024 eine signifikante Erhöhung des Mindestlohns. Gemäß der EU-Richtlinie müsste der Mindestlohn von aktuell 12,41 Euro auf knapp 14 Euro steigen, so der DGB auf Anfrage des Evangelischen Pressedienstes. Daneben fordert der DGB eine Prüfung, ob der Mindestlohn existenzsichernd sei und vor Altersarmut schütze. **EPD**

+++

Lübeck: Wintercafé für Bedürftige

Die Lübecker Hochschul- und Kulturkirche St. Petri hat seit 1. Februar ihre Türen zum zweiten Wintercafé für Bedürftige geöffnet. Bis zum 29. Februar wird es montags bis donnerstags (14 bis 17 Uhr) Suppen, Eintöpfe, Kuchen und warme Getränke geben, so der evangelische Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg. Mitglieder des Kuratoriums der Kirche werden nachmittags vorlesen oder musizieren. Das Projekt wird von der Aran-Stiftung aus Bad Schwartau unterstützt. Zum Wintercafé ist jede und jeder eingeladen. »Nicht nur die meteorologische, sondern auch die drohende soziale Kälte soll durch das Angebot ein wenig gelindert werden«, so Bernd Schwarze, Pastor von St. Petri. **EPD**

+++

Mehr Beschäftigte mit Alkoholproblemen

Die Ausfalltage von Beschäftigten aufgrund von Alkoholkonsum haben weiter zugenommen. Für 2022 hat die AOK Rheinland/Hamburg mit 15,3 alkoholbedingten Fehltagen je 100 Versicherten einen »Negativrekord« ermittelt, so die Krankenkasse. Mit der Pandemie sei die Zahl der Arbeitsunfähigkeitstage (AU-Tage) wegen Alkoholproblemen gestiegen, das Vor-Corona-Niveau von 2014 bis 2019 habe sich noch zwischen 12,4 und 13,6 AU-Tagen bewegt. Besonders ältere Beschäftigte und Männer waren laut AOK-Daten von 2022 betroffen. Dabei werde von einer hohen Dunkelziffer ausgegangen, da nur Ausfalltage ausgewertet wurden, für die eine AU-Bescheinigung eingereicht worden ist. **EPD**

+++

Sorge um Gesundheit von Asylsuchenden

Rund 50 Organisationen bundesweit – unter ihnen Wohlfahrtsverbände, Flüchtlingsräte aus mehreren Bundesländern und Ärzte – sehen die Gesundheit von Asylsuchenden durch die geplante Novelle des Asylbewerberleistungsgesetzes ge-

fährdet. Sie forderten Bundeskanzler Olaf Scholz und Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (beide SPD) in einem offenen Brief auf, die Novelle zu stoppen, wie der Flüchtlingsrat in Schleswig-Holstein mitteilte. Dabei sprechen sie sich besonders gegen Pläne aus, den Zeitraum von 18 auf 36 Monate zu verdoppeln, in dem Asylsuchende nur Anspruch auf abgesenkte Sozial- und Gesundheitsleistungen erhalten sollen. Deutschland sei bereits mehrfach von den Vereinten Nationen gerügt worden, Asylsuchenden das Recht auf Gesundheitsversorgung zu verwehren. Sie nun noch länger zu benachteiligen, sei menschenrechtswidrig. **EPD**

+++

Kirchen kritisieren Reform des EU-Asylsystems

Die beiden großen Kirchen habe den Kompromiss für ein neues europäisches Asylsystem kritisiert. Die Beauftragten für Flüchtlingsfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Christian Stäblein und Erzbischof Stefan Heße, äußerten sich in einer gemeinsamen Erklärung besorgt über die erzielte Einigung. Das Vorhaben, unschuldige Menschen, darunter Familien mit kleinen Kindern, in haftähnlichen Lagern an den EU-Außengrenzen zu internieren, sei verantwortungslos. Statt auf Abschreckung und Abschiebung zu setzen, statt Menschen der Perspektivlosigkeit und Not auszuliefern, müsse in der EU endlich ein Raum des Schutzes geschaffen werden. Der Umgang mit Geflüchteten sei eine Frage der Würde. **EPD**

+++

SH fördert Projekte für Bezieher von Bürgergeld

Das Land Schleswig-Holstein fördert künftig neun Projekte mit dem Ziel, Langzeitarbeitslose und Arbeitslose, die Bürgergeld erhalten, in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Gesamtfördersumme beträgt rund 4,4 Millionen Euro. Der Arbeits- und Fachkräftemangel sei schon jetzt in fast jeder Branche spürbar. Es brauche neue Wege und innovative Ideen, um offene Stellen zu besetzen. Man habe Projekte ausgesucht, die sich an schon jetzt unterbesetzte Branchen wie die Pflege, Logistik, das Hotel- und Gaststättengewerbe oder das Handwerk richten. **PB**

+++

Wohnungslosenhilfe mit neuer Führung

Die in Berlin ansässige Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAGW) hat seit Anfang des Jahres eine neue Führung. Die bisherige stellvertretende Geschäftsführerin Sabine Bösing hat die Nachfolge von Werena Rosenke angetreten, die nach sechs Jahren als Geschäftsführerin und mehr als 30 Jahren Tätigkeit bei der BAGW in den Ruhestand getreten ist. **PB**

+++

Die Stärken von Menschen sehen und fördern

VON HANS-UWE REHSE

Neulich habe ich einen bemerkenswerten Satz gelesen. In seinem Buch »Im Grunde gut« schreibt der niederländische Autor Rutger Bregman: »Was wir glauben, bestimmt, was wir werden.« Interessant fand ich, dass hier vom Glauben die Rede ist. Allerdings geht es dabei nicht um den Glauben an Gott. Sondern um das Bild, das wir vom Menschen haben. Mit »glauben« meint Bregman also eine bestimmte Sichtweise, die unser Verständnis von der Welt bestimmt. Ein hilfreicher Gedanke, finde ich. Er macht deutlich, dass es beim Glauben weniger um Spekulationen geht, sondern um unsere Vor-Einstellungen, die einen großen Einfluss haben auf das, was wir wahrnehmen und für »realistisch« halten.

Das ist durchaus sehr unterschiedlich. Bregman beschreibt ausführlich, wie das jeweilige Menschenbild sich auf unser Handeln auswirkt. Weit verbreitet ist die Vorstellung, dass Menschen nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Demnach denken sie nur an sich. Wenn ihre Interessen infrage gestellt werden, können sie sogar gewalttätig werden. Deshalb meint man, strenge Gesetze und Maßnahmen wären notwendig. Die Menschen müssten gezwungen werden, besser miteinander umzugehen.

Dieser Sichtweise stellt Bregman eine andere entgegen, die zu ganz anderen Konsequenzen führt. Statt Kampf und Konkurrenz ist die Fähigkeit zur Zusammenarbeit entscheidend für unser Menschsein. Wir sind aufeinander angewiesen. Wir spüren, was im anderen vorgeht. Wir lernen von den Menschen, mit denen wir zusammen sind. Das Miteinander hat die Entwicklung des Menschen ungemein gefördert. Und das ist es, was uns stark macht.

Natürlich sind die Menschen nicht nur nett zueinander. Gerade deshalb kommt es darauf an, die guten Eigenschaften zu stärken. Und da spielt eben der Glaube eine besondere Rolle. Denn: Mein Verhalten anderen gegenüber ist immer

abhängig davon, was ich in ihnen sehe: Große Vorsicht und Verteidigungsbereitschaft, wenn sie mir egoistisch und aggressiv vorkommen. Oder freundlich und offen, wo ich ihre guten Eigenschaften wahrnehme. »Was wir voneinander annehmen, ist das, was wir hervorrufen«, schreibt Bregman. Und er belegt seine These mit vielen Beispielen und wissenschaftlichen Untersuchungen.

Mich hat es beeindruckt, wie sehr unser Glaube / unsere Einstellung zu anderen Menschen unsere Wahrnehmung und unser Verhalten prägt. Es lohnt deshalb, sich immer wieder selbst zu überprüfen: Wie sehe ich die Menschen, die mir begegnen? Und wie verhalte ich mich ihnen gegenüber? Wie gut wäre es, wenn ich wahrnehmen könnte, was die guten Eigenschaften in ihnen stärker macht.



HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER HEUTIGEN DIAKONIE NORD NORD OST. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT.

UNTERWEGS DURCH GAARDEN

Die sozialen Straßenführungen des Kieler Ankers führen nun auch durch den Ostufer-Stadtteil, der oft mit Armut, Drogen und Kriminalität verbunden wird. Wir waren bei der ersten Tour dabei

TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: TILMAN KÖNEKE

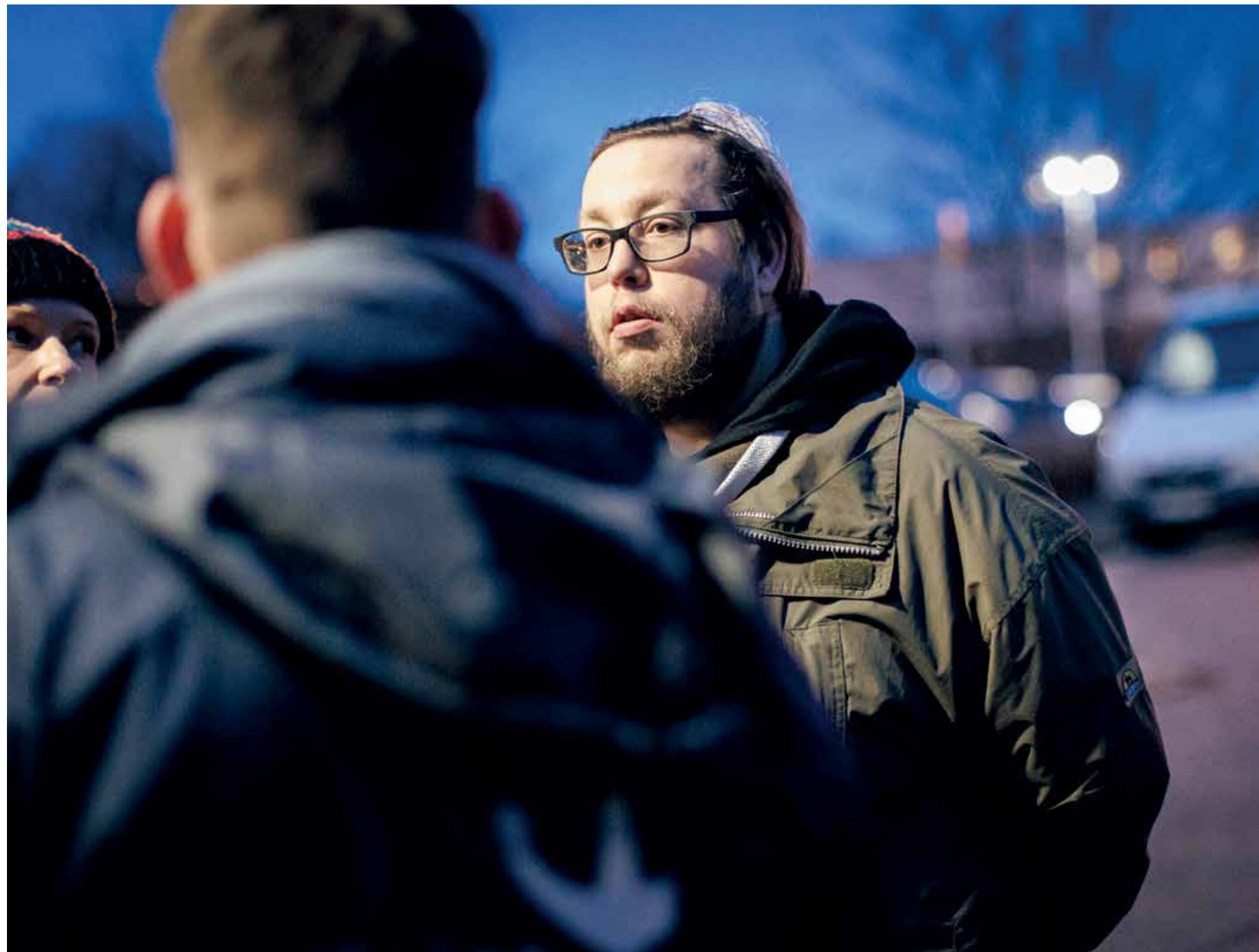
»Borowski und die Kinder von Gaarden«: Wohl nicht ganz zufällig hat es der Name dieses Kieler Stadtteils in einen Episoden-Titel der Krimireihe »Tatort« von 2015 geschafft. Gaarden klingt, wenn man das so verallgemeinernd sagen darf, spektakulärer als andere Ecken der Landeshauptstadt; in TV- und Zeitungsberichten über diesen Ort geht es oft um Armut, Drogen und Kriminalität. Und nicht selten wird dabei von außen auf Gaarden geblickt. Auch Thomas weiß, wie der Ostufer-Stadtteil wahrgenommen wird – er kennt jedoch zugleich die Innenperspektive.

Zu Beginn ein Spoiler: Egal, was wir Thomas heute über Gaarden fragen werden – der 36-Jährige, der einen Großteil seines Lebens an diesem Ort verbrachte und auch jetzt hier lebt, wird darauf eine Antwort haben. Was ist das Besondere an dieser Straßenecke? Wie sah es hier früher aus, wieso heute anders und was

sind die Pläne für die Zukunft? Thomas hat Zahlen, Hintergründe sowie persönliche Erlebnisse parat. Wie ein guter Stadtführer eben. Und das ist er ja auch: Guide für soziale Straßenführungen in Gaarden.

.....
*»Aufregung ist da!
 Aber ich freue
 mich auch«*

Doch spulen wir zum chronologischen Beginn dieser Geschichte. Es ist ein später Dienstagnachmittag Mitte Dezember, laut Handy-App sind es vier Grad plus. Bis auf ein paar verdreckte weiße Klumpen am Straßenrand ist der



Guide Thomas lebt in Gaarden und kennt die Innenperspektive. Der 36-Jährige weiß aber auch, wie der Stadtteil wahrgenommen wird.

Schnee der letzten Tage weggetaut und stadtgrau wieder die dominierende Farbe. Zum klassischen Kieler Schmuddelwetter fehlt immerhin der Regen, der den gemeinsamen Spaziergang deutlich ungemütlicher machen würde. Am Treffpunkt unter einer Laterne, von dem aus die Tour gleich starten soll, sagt Thomas: »Aufregung ist da! Aber ich freue mich auch.«

Neben Thomas steht Roman Pfitzner. Der 24-Jährige ist Sozialarbeiter und leitet das Projekt der sozialen Straßenführungen beim Kieler Anker. So heißt eine von HEMPELS und der Diakonie Altholstein gegründete Gesellschaft, die sich für wohnungslose sowie von Armut betroffene Menschen einsetzt. Seit 2022 bietet sie sogenannte Ankerplätze-Touren an; zunächst in der Kieler Innenstadt, heute zum ersten Mal in Gaarden. Darauf habe sie sich schon lange gefreut, sagt Ulli. Die 46-Jährige führte als Guide des Kieler Ankers bereits durch die Innenstadt; der Ostufer-Stadtteil »passt aber noch besser zu mir, weil ich hier einige Jahre meinen Lebensmittelpunkt hatte«. Zusammen mit Thomas leitet sie die heutige Tour.



Ulli und Thomas leiten die erste soziale Straßenführung des Kieler Ankers durch Gaarden.

Los gehts in einem Wendekreis hinter dem Gaardener Polizeirevier. Dabei hatte die Wahl dieses Startpunkts vor allem pragmatische Gründe, wie Thomas sagt: »Wegen der Bushaltestelle ist er einfach gut zu erreichen.« Allerdings besuchten die Guides sowie die Organisatoren das

Revier auch schon. Um dort Statistiken zu erfragen, die sie auf ihrer Straßenführung vortragen – zum Beispiel zur Beschaffungskriminalität im Stadtteil.

Vom Kirchenweg führt die Tour unter anderem über die Iltis- und Kaiserstraße zum Bahide-Arslan-Platz und dann zum Vinetaplatz. Thomas hat diese Strecke entworfen, anschließend besprach er sie mit Sozialarbeiter Roman Pfitzner sowie Co-Guide Ulli. Sie sagt: »Meine eigene Route wäre fast genauso. Wir gehen an vielen Orten vorbei, die für mich wichtig waren.« Einer dieser Orte, von dem sie den Teilnehmenden erzählt: die Arztpraxis, in der sie früher Methadon bekam. Sie war lange drogenabhängig und dieses Ersatzmittel sollte ihren Suchtdruck lindern. Inzwischen ist sie seit über zehn Jahren völlig clean. Als Guide wolle sie nun »Hoffnung vermitteln«, sagt sie: »In meinem Leben hatten mich viele Menschen schon abgeschrieben, ich mich selbst auch. Doch Hoffnung ist ganz wichtig!« Über Ullis Lebensgeschichte berichtete HEMPELS im Beitrag »Lebensläufe« in der April-Ausgabe (#323) des vergangenen Jahres – nachzulesen



An fast jeder Straßenecke bleiben die Guides stehen – und berichten, was hier das Besondere ist.



Auch Roman Pfitzner ist auf der Tour dabei. Der 24-Jährige ist Sozialarbeiter und leitet das Projekt der sozialen Straßenführungen.



Thomas hat Zahlen, Hintergründe sowie persönliche Erlebnisse zu seinem Stadtteil parat.

unter www.hempels-sh.de/magazin/archiv im Online-Archiv.

Bei der Auftaktveranstaltung der Gaarden-Tour spazieren auch Kai Marquardsen, Professor für Armut und soziale Ungleichheit an der Fachhochschule Kiel, sowie ein Student von ihm mit. Und Kathrin Kläschen, Referentin für Straffälligen- und Wohnungslosenhilfe bei der Diakonie Schleswig-Holstein. Zudem sind neben dem HEMPELS-Team auch Reporterinnen und Reporter sowie Fotografen anderer lokaler Medien dabei. Inklusiv der Guides 13 Personen. Auf dem Weg zum nächsten Zwischenstopp kommen viele miteinander ins Gespräch. Dabei gehts nicht immer nur um soziale Themen; manchmal auch einfach um empfehlenswerte Restaurants, die man gerade passiert. Oder um Erinnerungen an WG-Partys zu Studenienzeiten in einer dieser Straßen.

An fast jeder Ecke eines Häuserblocks bleiben Thomas und Ulli stehen. Sie berichten der Gruppe von einem Garten, in dem Menschen Drogen konsumierten. Von Orten, an denen Abhängige ge-

stohlene Handys verkauften – um damit ihre Sucht zu finanzieren. Von einem Gedenkstein, der an die Drogentoten erinnert. Von einem zwangsgeräumten Haus, das eine Tageszeitung als »Lost Place« bezeichnete. Und immer wieder auch von Organisationen, die sich hier für Menschen ohne Arbeit oder mit einem Drogenproblem engagieren. Wie die Drogenhilfe Kiel-Ost, die Ulli vorstellt.

.....
*Thomas zeigt ein
 Beispiel »defensiver
 Architektur«*

Thomas zeigt zudem ein Beispiel sogenannter »defensiver Architektur«: ein Bauelement, das dem Zweck dient, dass sich Menschen nicht länger an diesem Ort aufhalten. Oder anders ausgedrückt:

dem Zweck, sie zu vertreiben. »Früher saßen oft Menschen auf dieser flachen Mauer«, sagt Thomas. »Bis ein hoher Zaun darauf errichtet wurde.«

Nach knapp zwei Stunden endet die Straßenführung im Trinkraum des Kieler Ankers in der Kaiserstraße. Und auch diesen Ort stellt Thomas den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor: In dieser ehemaligen Eckkneipe können sich Menschen tagsüber aufhalten und dürfen auch niedrigprozentigen, selbst mitgebrachten Alkohol trinken. Außerdem bekommen hier die Verkäuferinnen und Verkäufer unseres Straßenmagazins vom Kieler Ostufer ihre aktuellen Ausgaben. Bei Kaffee, Kuchen und Keksen sitzen alle um einen Holztisch. Als Thomas wie bereits während der Tour von seinem Leben erzählt, verstummen die übrigen Gespräche.

Nach seinem Fachabitur und einer Ausbildung zum IT-Fachassistenten arbeitete er für Callcenter. Inzwischen ist das nicht mehr möglich: Weil seine Nieren versagen, muss er dreimal pro Woche für fünf Stunden zur Dialyse. Auch heute Vormittag vor der Straßenführung. Thomas steht bei Eurotransplant auf der Liste für Spenderorgane. Er wartet also darauf, dass eine passende Niere gefunden wird. Vermutlich noch einige Jahre. »Aber es geht mir gut damit«, sagt er. Und er sagt es so ruhig und überlegt, dass man es ihm glaubt. Aufgrund dieser Umstände ist er Frührentner. Er sei froh, dass er als Guide der Straßenführungen wieder eine Aufgabe habe: »Man kennt das ja auch aus dem Urlaub: Nach ein paar Wochen möchte man wieder arbeiten.«

Thomas erzählt von einem Leben, das selten einfach verlief. Davon, dass er als junger Erwachsener zunächst seinen Vater und später seine Mutter verlor. Dass er kokainabhängig wurde und sich nach einer zweiten Entgiftung davon befreien konnte. Dass er nur deshalb nie obdachlos wurde, weil sein Vermieter es akzeptierte, dass er acht Monate lang keine



»In meinem Leben hatten mich viele Menschen schon abgeschrieben, ich mich selbst auch«, sagt die 46-jährige Ulli. »Doch Hoffnung ist ganz wichtig!«

Miete zahlen konnte. Außerdem erzählt er, wie er dank der Hilfe anderer Menschen wieder auf die Beine kam. Und dank des Glaubens, zu dem das heute aktive Kirchenmitglied fand. Vielleicht auch deshalb verweist Thomas während der Tour auf die jüdischen, islamischen und christlichen Glaubensgemeinschaften im Stadtteil.

Was Ulli und Thomas an diesem Dezemberabend über Gaarden und aus ihrem Leben berichten, klingt oft spektakulär – jedoch zuallermeist nicht schön. Es geht um Probleme und den Umgang

damit. Keine leichte Kost. Dennoch ist die Straßenführung nicht nur informativ, sondern auch genau das: schön. Eine gute Zeit. Man merkt den beiden Guides an, was ihnen diese Bühne bedeutet, auf der sie ihre Geschichte erzählen können. Und sie schaffen es, dass man danach mit einem guten Gefühl nach Hause geht. Mit dem Gefühl, dass es trotz Armut, Drogen und Kriminalität auch ganz viel Gutes gibt. Menschen, die anderen Menschen helfen.

Dieses Gefühl zu vermitteln, ist eines der Ziele der sozialen Straßenführung:

»Wir wollen auch auf solche Lichtblicke aufmerksam machen«, sagt Thomas. Darauf also, was weniger zum so oft beschriebenen Bild dieses Stadtteils passt. Nach der ersten Gaarden-Tour steht fest: Ziel erreicht.

Wer an einer sozialen Straßenführung des Kieler Ankers – in der Innenstadt oder in Gaarden – teilnehmen möchte, findet unter www.kieler-anker.de/soziale-strassenfuehrungen alle Infos dazu.

Über eine Brücke zurück ins Leben

»Ich bin nicht gut genug« – für Nadja Witt war dieser Satz lange ein ständiger Begleiter. Ein Schatten. Er schleuderte sie in viele Krisen, manche so tief, dass sie sich das Leben nehmen wollte. Aber die heute 32-Jährige wehrte sich, machte ihr Schicksal öffentlich, sprach darüber und erfuhr ermutigende Rückmeldungen. Heute weiß sie: »Ich bin doch gut genug.« HEMPELS hat sie besucht

TEXT: WOLF PAARMANN, FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Ein Meilenstein auf dem Weg zurück ans Licht sollte die Brücke Schleswig-Holstein werden, eine gemeinnützige Einrichtung, die sich um psychisch erkrankte Menschen kümmert. Die gebürtige Schleswig-Holsteinerin lebt mittlerweile in einer 1-Zimmer-Wohnung der Brücke in Schleswig und kann hier schnell und unkompliziert auf therapeutische Unterstützung zurückgreifen. Sie ist, wie sie sagt, eine »Nutzerin«. Auch. Aber nicht nur. Seit eineinhalb Jahren arbeitet sie hier in Festanstellung. Erst waren es vier Stunden, nun sind es sieben. Die Brücke unterstützte diese ungewöhnliche Rolle, weil Nadja Witt sich in vielen Projekten

als ein Mensch bewiesen hatte, der dieser Doppelrolle gewachsen ist.

Wenn sie heute im hellen, gemütlichen Tagungsraum der Begegnungsstätte sitzt und auf ihr Leben zurückblickt, sieht sie einen Menschen, dem das Leben viele Hürden in den Weg gestellt hat.

Ihre Eltern trennten sich, als sie neun Jahre alt war. Bis dahin, so erinnert sie es, habe sie eine »normale Kindheit« gehabt. Aber die nun alleinerziehende Mutter sei mit der Aufgabe, sich um ihre beiden Töchter zu kümmern, völlig überfordert gewesen. Der Fahrstuhl in Richtung Keller nahm langsam Fahrt auf. In der Schule eine Außenseiterin, als Zwölfjährige



Nadja Witt arbeitet inzwischen auf Stundenbasis in der Begegnungsstätte. Sie übernimmt dort wichtige Aufgaben und kocht auch einen richtig guten Kaffee.

von einem Bekannten ihres Vaters missbraucht, verloren in einer Essstörung. Sie wird später in Thüringen einen neuen Anlauf nehmen. Sie möchte dort studieren, aber die Prüfungsangst, die Angst, nicht gut genug zu sein, macht ihr auch hier einen Strich durch die Rechnung. Sie kehrt zu ihrer Mutter in die Nähe von Flensburg zurück.

Mit 26 will sie ihr Leben beenden, aber der Freund ihrer Mutter findet sie rechtzeitig. Besser wird es nicht, eher im Gegenteil. »Es war, als ob dadurch meine zerstörerische Seite zum Vorschein kam. Immer wieder brach die Wut durch.« Sie verletzt sich, landet in der Klinik, verletzt sich erneut. Ein Kreislauf, der kein Ende zu nehmen scheint. Einem zweiten Selbstmordversuch entkommt sie erneut nur knapp.

Ihr Vater habe ihr immer das Gefühl gegeben, nichts richtig zu machen, sagt Nadja Witt. Während sie sich als Kind immer mehr zurückzog, wählte ihre drei Jahre jüngere Schwester den gegenteiligen Weg. Drogen, Alkohol, Schulabbruch – sie nahm auf der Suche nach Aufmerksamkeit den deutlich lautereren Weg.

Am Tiefpunkt angekommen, war es letztlich eine Alpenwanderung, die Nadja Witt den Weg aus der Sackgasse wies.

Ein Traum. Eine große Herausforderung, war sie doch nie in den Bergen unterwegs gewesen. Hatte noch nie auf einer Hütte übernachtet, auf der sich viele Wanderer oft sehr wenig Platz teilen. Eigentlich kein Ort, an dem jemand, den große Ängste fest im Griff haben, freiwillig sein möchte. Doch Nadja Witt biss sich durch, trainierte, plante die ganze Tour bis ins Detail und wanderte schließlich durch die Alpen. Vielleicht, so der Gedanke, der sich langsam einzunisten begann, bin ich doch gut genug.

Ihr Therapeut empfahl ihr eine teilstationäre Wohngruppe, eine feste Bleibe mit psychologischer Unterstützung. Danach war der Weg zur Brücke kurz. Sie nimmt ambulante Hilfe in Anspruch, es geht langsam aufwärts. Hier wird sie nicht nur psychologisch unterstützt, es wird ihr auch im Alltag geholfen. Terminvereinbarungen mit Ärzten, der Gang zu Ämtern – es wird vielfältig und wertschätzend die Hand gereicht.

Seit mehr als sechs Jahren ist sie nun hier, vor wenigen Monaten machte sie ihre Vergangenheit öffentlich. Das sei eher zufällig geschehen, sagt sie. Die Einrichtung habe auf ihrer Homepage immer wieder über Einzelschicksale berichtet und irgendwann bei ihr angefragt.



Die Brücke SH war für Nadja Witt die richtige Adresse, um Schritt für Schritt in ein selbstbestimmtes Leben zurückzufinden.

»Das passte gut, schließlich lebe ich ja sogar hier.« Den Text, in dem sie offen und schnörkellos über ihr Leben berichtet, schickte sie an ihre Familie und Freunde, um sie daran teilhaben zu lassen. Er war nicht als Vorwurf gedacht, sondern als Einladung zum Nachdenken. Zum Reflektieren. Ehemalige Mitschüler meldeten sich, als sie ihre Geschichte in der Zeitung lasen.

Die Rückmeldungen seien alle durchweg positiv gewesen. Sie könne sehr stolz darauf sein, dass sie so mutig mit ihrem Schicksal umgehe. »Ich habe sehr viel Respekt erfahren.«

Auch ihre Mutter, die ganz in der Nähe wohnt, habe ihr keine Vorwürfe gemacht, weil sie mit ihrem Schicksal an die Öffentlichkeit gegangen war. Ganz im Gegenteil. »Wir treffen uns regelmäßig und reden, manchmal wird es dabei sehr tiefgründig.« Einen Vorwurf wolle sie ihrer Mutter nicht machen, Schuldzuweisungen seien nicht ihre Mission. »Sie ist auf diese Aufgabe nie vorbereitet gewesen.« Es gehe ihr vielmehr darum, öffentlich zu machen, welches Schicksal Menschen erleben, die ausgegrenzt wer-



»Ich möchte Mut machen. Für mich ist es befreiend gewesen, über meine Krisen zu sprechen.«

den. Missbraucht. Missachtet. »Es geht um ein respektvolles Miteinander, dafür möchte ich mich einsetzen.«

Nadja Witt ist unter anderem in Schulklassen zu Besuch, um dort über ihr Leben zu berichten. »Auch die lauteste Klasse ist innerhalb kürzester Zeit ruhig«, sagt sie. Manchmal flössen Tränen. Sie will eine öffentliche Person bleiben, nicht ausgeschlossen, dass sie eines Tages mit anderen Influencern und Influencerinnen über Social-Media-Kanäle Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit aus dem Bereich seelische Gesundheit leisten wird. »Ich kann lebensnah berichten, bin greifbar. Ich folge einigen von ihnen, mir hilft das.«

Wenn sie in der Begegnungsstätte arbeitet, kocht sie im Tagungsraum Kaffee für Besucher und Besucherinnen, die hier einen Hafen für wenige Stunden finden. Sie spielt mit ihnen, vermittelt in der Gruppenarbeit den positiven Umgang mit dem Alltag und steht als Gesprächspartnerin zur Verfügung. Sie hat sich inzwischen als Genesungsbegleiterin

qualifizieren lassen. »Es entsteht schnell Augenhöhe, weil ich über Themen spreche, die ich selbst erlebt habe. Ich weiß, was Krisen sind.« Sie will Vorbild sein, zeigen, dass es einen Ausweg gibt. »Ich möchte Mut machen. Für mich ist es befreiend gewesen, über meine Krisen zu sprechen.« Viele Themen seien in der Gesellschaft ein Tabu, schuldbehaftet, deshalb sei es umso wichtiger, offen darüber zu sprechen.

Wo sie sich in zehn Jahren sieht? Für die Antwort muss sie nicht lange überlegen, Nadja Witt hat einen Plan. Eine eigene Wohnung, ein Zuhause, will sie dann haben. Den Führerschein machen. Ein stabiles Gefühl im Privatleben entwickeln. Einem Job außerhalb der Einrichtung nachgehen. Ihre Hobbys ausüben, das Häkeln, das Wandern. »Ich möchte einfach ein ganz normales Leben führen.«

Sie lächelt. Vor vier Jahren seien solche Visionen für sie noch völlig undenkbar gewesen. »Ich war bis dahin fest davon überzeugt, dass ich kein gutes Leben

Brücke SH

Die Brücke Schleswig-Holstein unterstützt Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen bei der Lebensplanung, mit ambulanter Assistenz und teilstationärer Behandlung, mit medizinischer Versorgung und Pflege, beim Wohnen oder im Arbeitsleben. Mit rund 800 Mitarbeiter/innen ist die Brücke SH in insgesamt neun Kreisen und kreisfreien Städten in Schleswig-Holstein vertreten. Unter www.bruecke-sh.de finden Sie weitere Informationen.

führen werde. Und dass sich daran auch bis zum Ende nichts ändern wird.« Jetzt ist sie fest davon überzeugt, dass sie ihre Ziele erreichen kann, eins nach dem anderen. »Ich habe mich auf den Weg gemacht.«



Nadja Witt hat sich zur Genesungsbegleiterin weitergebildet und steht im Tagesraum der Brücke SH auch als Gesprächspartnerin zur Verfügung. Wie ihr Kollege Alf Grabowski.

Von Telefonansagen und Warteschleifen

Umut Dirik produziert seit über 25 Jahren Töne jeder Art, vom Radio-Jingle über Info-Texte bis zu Hörbüchern. Auch Telefonansagen und Warteschleifen gehören zu seinem Tagesgeschäft – von diesen berichtet er hier

PROTOKOLL: ALISA MÜLLER, FOTO: MARIA BAYER

Bei einer Telefonschleife, in der die Leute zwei Minuten sind, kann man fast nichts falsch machen. Wenn ich aber eine Warteschleife machen muss, von der ich jetzt schon weiß: Da werden erstens viele Leute drinhängen und zweitens werden sie lange drinhängen, dann nehme ich immer mehr Faktoren raus, die aufstacheln, ärgern, aggressiv machen können. Die Ansprache wird immer sanfter, die Musik wird immer ruhiger, auch die Abstände zwischen den Ansagen werden länger. Denn wenn ich im 10-Sekunden-Takt gesagt bekomme: »Bitte warten Sie noch, bitte warten sie noch« – da werde ich auch irgendwann mal pampig.

Für Unternehmen mache ich auch ganze Menüs. Da musst du dich ganz am Anfang entscheiden: Möchten Sie einen

Kundenberater sprechen, dann drücken sie die »Eins«, und so weiter. Man hat herausgefunden, dass die Kunden dann schon einmal ein bisschen von ihrem Redeschwall verlieren, den sie gleich hätten. Die meisten möchten ja einen echten Menschen sprechen. Dann muss man natürlich wirklich nochmal warten. In der zweiten Schleife gibt es dann Musik, die ich mit ausgesucht habe. Die meisten Kunden wollen etwas Beruhigendes, Sphärisches, so Chill-out-Musik, ich nenne sie Fahrstuhlmusik. Man sollte darauf achten, dass die Musik eine Melodie hat, die relativ lange geht. Wenn die Warteschleife nur 60 Sekunden lang ist, ich aber sieben Minuten warten muss, dann höre ich ja sieben Mal das Gleiche! Viel schöner ist es, wenn ich die Musik



Umut Dirik ist eigentlich ausgebildeter Arzt mit Zulassung. In seinem Tonstudio in Nürnberg spricht er selbst Texte ein oder nimmt Stimmen anderer Sprecherinnen und Sprecher auf.

vier bis fünf Minuten am Stück habe. Und alles über zehn Minuten Wartezeit finde ich sowieso nicht gut, dann ist es auch schon fast egal, welche Musik es ist.

Die Stimme ist ja auch ein Haupttakt in der Telefonschleife. Da sage ich schon auch: Es sollten keine extremen Stimmen sein. Es gibt Menschen, die klingen einfach entspannt. Männlich oder weiblich ist in dem Fall egal, wichtig ist nur, dass sie eine gewisse Ruhe und Souveränität ausstrahlen und mir das Gefühl geben: Hier bin ich richtig und hier lohnt es sich auch, zu warten. Beim Text dazu habe ich schon manchmal einen Clinch mit dem Unternehmen, weil die oft wollen, dass ich Folgendes vorlese: »Bitte haben Sie noch ein bisschen Geduld. Ihr Anruf ist uns wichtig.« Da denke ich als Anrufer doch immer: Wenn mein Anruf euch wichtig wäre, dann würdet ihr mich nicht warten lassen. Also schlage ich vor, diesen Satz rauszunehmen. Mir ist es lieber, wenn eine Schleife von vorneherein sagt: Ihre durchschnittliche Wartezeit heute beträgt sieben Minuten. Dann

kann ich entscheiden: Ist mir mein Anliegen das wert oder rufe ich später nochmal an. Es gibt Telefonanlagen, da kann man zum Beispiel je nach Uhrzeit und Tag programmieren, dass der erste Satz »Guten Morgen« oder »Schönen Abend« oder »Schönen Feiertag« ist. Als Kunde habe ich dann den Eindruck: Ah, hier ist es auch noch aktuell.

Und es geht sogar inzwischen noch einen Tick weiter. Wenn man die Rufnummernerkennung aktiviert hat und schon bei einem Unternehmen bekannt ist, dann gibt es inzwischen KI-Stimmprogrammierungen, die sagen: »Hallo Herr Dirik, schön, dass Sie da anrufen, bitte bleiben Sie noch dran, es dauert noch zwei Minuten für Sie.« Das beruhigt mich und bringt mich dazu, zu sagen: Ja, hier bin ich gut aufgehoben.

Wenn ich eine Schleife produziere, ist das Ziel, dass die Leute lange dran bleiben. Es gibt manche Firmen, die dann nach drei Minuten eine Ansage machen: »Leider sind wir immer noch nicht erreichbar. Bitte versuchen sie es später

nochmal.« Von so etwas rate ich immer ab. Entweder wird von vorneherein gesagt: »Wir sind gerade nicht erreichbar.« Damit kann ich umgehen. Oder aber die Schleife läuft so lange weiter, bis jemand rangeht. Aber wenn jemand mich warten lässt, um mir dann zu sagen: »Wir können gerade nicht rangehen«, dann werde ich pampig.

Manchmal muss ich kontrollieren, ob die Lautstärkeverhältnisse von Musik zu Sprache, die Geschwindigkeit, die Häufigkeit der Ansagen passen, und zwar im echten Einsatz. Dann rufe ich wirklich die Hotline an und hoffe, dass ich nicht zu schnell dran komme. Und genau in solchen Momenten wird sofort abgehoben. Da muss ich dann sagen: »Ich bin wahrscheinlich einer der Wenigen, aber könnten Sie mich bitte zurückstellen in die Warteschleife, ich will die mal schnell hören.«

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Straßenkreuzer / International Network of Street Papers

Holen Sie sich HEMPELS nach Hause, in Ihren Wartebereich oder in Ihr E-Mail-Postfach

HEMPELS gedruckt oder digital: Sie sind nicht mobil, wohnen fern von Verkaufsplätzen oder sogar außerhalb Schleswig-Holsteins – und möchten dennoch unser Straßenmagazin lesen? Mit dem Abo kommt HEMPELS monatlich per Post an Ihre Adresse oder per E-Mail in Ihr Postfach. Übrigens: Eine tolle Geschenkidee!

Ganz wichtig: Das Angebot richtet sich an Menschen, die HEMPELS sonst nicht erwerben können. Wenn möglich, kaufen Sie unser Magazin bitte weiter auf der Straße bei unseren Verkaufenden.

HEMPELS im Wartezimmer: Soziales Engagement ist Ihnen wichtig? Mit einem Abo für den Wartebereich Ihrer Praxis unterstützen Sie HEMPELS und unsere Verkaufenden. Und Sie bereichern Ihr Wartezimmer um eine informative und unterhaltsame Lektüre. Wählen Sie zwischen Jahres- oder Förder-Abo.

Bestellen können Sie unser Abo über den Bestellzettel auf dieser Seite sowie online unter www.hempels-sh.de/magazin/abonnement

Die Hälfte des Verkaufspreises geht in Form von Supermarkt-Gutscheinen an unsere Verkaufenden

HEMPELS ABONNIEREN

Jahres-Abo

12x HEMPELS direkt nach Hause oder in Ihren Wartebereich.

€ 55 inkl. Versand

Geschenke-Abo

12x Lesespaß verschenken und HEMPELS unterstützen.

€ 55 inkl. Versand

Förder-Abo

Mehr geben und HEMPELS mit einer Spende unterstützen? Entscheiden Sie selbst, wie viel Ihnen das Jahres-Abo wert ist. (Mindestbeitrag €55).

Digital-Abo

Mit dem Digital-Abo Solidarität zeigen und HEMPELS immer bequem dabei haben.

€ 35 inkl. Versand

Zahlung per Überweisung: HEMPELS e.V. – Förde Sparkasse – Verwendungszweck: Abo – IBAN: DE34 2105 0170 0090 0556 09

PERSÖNLICHE DATEN

Rechnungsadresse

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

E-Mail

Lieferadresse (falls abweichend)

Firmenname

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Ich benötige eine **Spendenbescheinigung** (bei Förder-Abos ab €50 Spendenwert zusätzlich zum Abo-Preis von €55 inkl. Versand).

Bitte senden Sie den ausgefüllten Schein an abo@hempels-sh.de oder per Post an **HEMPELS e.V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel**. Das Abonnement beginnt mit dem Ersten des Folgemonats, wenn der Bestellschein bis zum 20. eines Monats eingegangen ist. Bei Eingang nach dem 20. verzögert sich der Beginn des Abos um einen Monat. Wollen Sie das Abo nicht verlängern, kündigen Sie mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo (ausgenommen das Geschenke-Abo) automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende kündbar.

WIR BESORGEN WOHNUNGEN FÜR OBdachlose

Mit unserem Stiftungsprojekt »HEMPELS hilft wohnen« haben wir 2017 in Kiel für 370.000 Euro ein Haus mit zwölf Wohnungen erworben, durch Aus- sowie einen Neubau auf einer angrenzenden Fläche sollen weitere Wohnungen entstehen. Möglich wurde der Kauf erst durch Spenden und Zustiftungen vieler Leserinnen und Leser. Auch in weiteren Städten wollen wir Wohnraum für Wohnungslose schaffen.

Werden auch Sie Stifterin und Stifter und unterstützen Sie uns, wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu geben.

Konto: Diakonie Stiftung Schleswig-Holstein
Stichwort: HEMPELS hilft wohnen
Evangelische Bank e.G.
IBAN: DE03 5206 0410 0806 4140 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS
 Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

»»Wir müssen den Schwächsten in der Gesellschaft bessere Angebote machen««

Der Ökonom Moritz Schularick ist Präsident des bedeutenden Kieler Weltwirtschaftsinstituts und forscht auch zu ökonomischer Ungleichheit. Im Exklusivinterview mit HEMPELS spricht er über eine gerechtere Verteilung von Reichtum und Vermögen, warum er eine Erbschaftssteuer für richtig hält und dass die Transformation des Klimawandels keine sozialen Schiefslagen verursachen darf. Und darüber, was er von der Politik für die nächsten Jahre erwartet

INTERVIEW: PETER BRANDHORST, HOLGER FÖRSTER; FOTOS: HOLGER FÖRSTER

Ein Wintervormittag im Kieler Institut für Weltwirtschaft, für gewöhnlich bietet sich von hier ein offener Blick auf die Förde, an diesem Morgen sind nur Nebelhörner vorbeifahrender Schiffe zu vernehmen. Auf dem Konferenztisch steht neben einem Keksteller und Mineralwasser auch Kaffee aus fair gehandelten Bohnen. »Bedienen Sie sich gerne«, sagt Institutspräsident Schularick zur Begrüßung. Na, dann mal los mit den Fragen.

Herr Professor Schularick, Deutschland ist ein reiches Land. Wie ließe sich dieser Reichtum gerechter verteilen?

Das ist die große Frage. Wenn – und das kann ich gut nachvollziehen – diese Parallelität von enormem Reichtum und

sozialer Prekarität für Sie unerträglich ist, dann muss man in der Tat sagen, dass wir den Schwächsten in dieser Gesellschaft bessere Angebote machen müssen, damit sie wieder in die Gesellschaft integriert und voll zu ihr beitragen können.

Welche Angebote sollten das sein?

Da geht es um grundlegende Dinge wie Gesundheitsversorgung und jetzt im Winter natürlich die Versorgung mit Wohnraum. Aber auch zum Beispiel um Schulungen. Wir haben praktisch Vollbeschäftigung, wer arbeiten will und kann, kriegt auch einen Job. Aber manchmal gibt es ganz praktische Hindernisse: Bankkonten oder Adressen zum Beispiel, die Probleme machen. Sie sprechen jetzt aber mit dem Präsidenten eines Welt-

wirtschaftsinstituts und nicht mit einem Sozialpolitiker. Zu den konkreten Hürden und wie man sie im Detail am besten beseitigt, können andere mehr sagen.

Wenn wir nicht auf die Weltwirtschaft schauen, sondern auf die deutsche Wirtschaft, dann kann man feststellen, dass wir eine halbwegs homogene Einkommensverteilung haben. Was nicht funktioniert, ist die Vermögensverteilung. Die ist im Ungleichgewicht, auch im europäischen Vergleich. Die reiche Hälfte der deutschen Bevölkerung besitzt 98,6 Prozent des Gesamtvermögens. Ist das nicht schon die Spaltung der Gesellschaft? Welche Möglichkeiten der Abhilfe sehen Sie?



Moritz Schularick ist seit vergangenem Sommer Präsident des Kieler Weltwirtschaftsinstituts.

Ich bin selber Co-Autor einer Studie über die langfristige Vermögensverteilung in Deutschland. Und sie zeigt zum ersten Mal, in welchem Maße wir da auch im Vergleich zu anderen europäischen Ländern größere Ungleichheiten haben. Vermögensungleichheit ist nicht ein Problem an sich, sondern sie ist es dann, wenn es Nebeneffekte gibt, die wir nicht wollen. Wenn wir in die USA schauen, dann wird deutlich, wie dieser enorme Reichtum, den dort einzelne Personen haben, politisch eingesetzt wird und damit demokratische Prozesse untergräbt. Das ist problematisch, denn dann gehen wir in Richtung eines Oligarchentums wie in Russland. Eine Verquickung von politischer Einflussnahme und finanziellem Vermögen ist für eine Demokratie problematisch.

Sie meinen die anstehenden Präsidentschaftswahlen in den USA.

Ja. In Deutschland ist unser Wohlbe- finden nicht unbedingt beeinträchtigt, weil es jemanden gibt, der wahnsinnig viel reicher ist. Das schafft keine Probleme, solange wir es schaffen – und das ist die Aufgabe des Steuersystems –, die öffentlichen Güter, die existenziell sind für unsere künftige Wirtschafts- und Sozialentwicklung, über Steuermittel bereitzustellen. Zum Beispiel für gute Schulen, für eine gute frühkindliche Erziehung. Es gibt allerdings viele Bereiche, wo wir nicht so gut sind, wie wir sein sollten. Gerade bei den Fragen von Kinderbetreuung, den Grundschulen, dem Bildungssystem. Wir hatten kürzlich den Pisa-Schock. Das sind öffentliche Güter, die der Staat bereitstellen muss. Zu deren Finanzierung müssen Wohlhabende mehr beitragen. Im Moment sehen wir allerdings vor allem deshalb bei vielen dieser öffentlichen Leistungen nicht gut

Prof. Moritz Schularick

Der 1975 geborene Moritz Schularick ist seit Juni 2023 Präsident des Kieler Weltwirtschaftsinstituts. Vor seiner Berufung an das IfW war der Volkswirt Professor für Makroökonomie an der Universität Bonn. Schularick hat mehrere Auszeichnungen erhalten, unter anderem ist er Preisträger des Leibniz-Preises 2022, Deutschlands wichtigstem und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vergebenen Forschungspreis. In seiner Forschung beschäftigt er sich unter anderem mit ökonomischer Ungleichheit und den Ursachen von Finanzkrisen.

aus, weil der deutsche Staat sich in den letzten Jahren selber nicht gut aufgestellt hat und nicht weil es an Umverteilung mangelt.

In unserem Bildungssystem sind die einen angewiesen auf das öffentliche Schulsystem, die anderen genießen die Vielfalt der Privatschulen, auf denen es relativ wenig Sozialhilfeempfänger gibt.

Ich finde das besorgniserregend. Es ist essentiell und ökonomisch sinnvoll, dass Kinder aus armen und reichen Familien gemeinsam zur Schule gehen und es keine soziale Segmentierung gibt. Wir schaffen es an vielen Orten nicht mehr, gute öffentliche Schulen zur Verfügung zu stellen. Nicht unbedingt, weil wir zu wenig Geld dafür ausgeben. Der Blick nach Skandinavien oder Estland zeigt uns, dass mit relativ ähnlichen Summen dort mehr erreicht wird. Wir müssen uns also auch an die eigene Nase fassen und uns fragen, was ist denn da los in unserem System.

Könnte ein Weg sein, dass man über eine Erbschaftssteuer nachdenkt?

Absolut. Dafür bin ich offen, das ist die gerechteste Steuer, bei der die meisten Ökonomen sagen, dass hier gerade in den letzten zehn bis 15 Jahren in Deutschland einiges schiefgelaufen ist.

»Eine Erbschaftssteuer ist die gerechteste Steuer«

Den Reichen dürfte das gefallen.

Ja, und das hat auch mit erfolgreicher Lobbyarbeit zu tun. Ich kann es individuell nachvollziehen, dass ein Gründer sein Unternehmen an die nächste Generation weitergeben möchte. Aber es ist überhaupt nichts dagegen einzuwenden, dass die nächste Generation, die das Vermögen vererbt bekommt und nicht selbst erarbeitet hat, dafür auch einen guten Teil Erbschaftssteuer zahlen muss. Es gibt ja das Argument, dass diese Steuerlast die neue Generation überlasten würde. Das sind nur vorgeschobene Argumente, denn das kann man über viele Jahre strecken. Ich stimme Ihnen zu: Wir brauchen



Professor Moritz Schularick (M.) beim Interview mit HEMPELS-Mitarbeiter Holger Förster (r.) und Peter Brandhorst.

hier eine gerechtere Besteuerung. Übrigens, mehr Erbschaftssteuern wären eine tolle Möglichkeit, an anderer Stelle zu sagen, wir brauchen da weniger Steuern oder wir können mehr investieren.

Das wäre eine Umverteilung.

Das ist eine der Aufgaben des Steuersystems.

Ein anderer Knackpunkt, der gerade massiv durchschlägt, sind die Maßnahmen zum Klimaschutz. Gerade für arme Menschen werden viele Alltagsausgaben für Lebensmittel oder Benzin teurer. Einen Reichen trifft das nicht wirklich, Menschen, die von Bürgergeld leben müssen, hingegen schon. Verbunden mit dem, was wir schon diskutiert haben: Besteht die Gefahr, dass das zu einer weiteren Teilung der Gesellschaft führt?

Ich denke, es ist erst mal durchaus plausibel, dass der Konsumkorb von einkommensschwächeren Haushalten mehr CO₂ enthält – relativ gesehen, nicht absolut. Fraglos bewältigen wir die angesichts des Klimawandels notwendige Transformation nur dann erfolgreich, wenn das nicht große soziale Schieflagen verursacht. Das würde nur extremen Parteien noch mehr Stimmen bringen. Auf der an-

deren Seite halte ich es für legitim, auch Einkommensschwächeren oder Haushalten mit mittlerem Einkommen zu sagen: Auch ihr müsst einen gewissen Wandel in eurem Leben hinnehmen. Und wenn das bedeutet, dass es teurer wird, mit dem Auto statt mit dem deutlich billigeren Zug zur Arbeit zu fahren. Ich denke, wir brauchen auch da Anreize, uns klimafreundlich zu verhalten.

Müsste ein Ausgleich der Belastungen durch den Staat erfolgen?

Weltwirtschaftsinstitut

Das »Kiel Institut für Weltwirtschaft« (IfW) ist eines der großen und bedeutenden Zentren weltwirtschaftlicher Forschung. Aufgabe ist, weltwirtschaftliche Herausforderungen frühzeitig zu erkennen und Lösungsansätze zu entwickeln. Das Institut mit seinen insgesamt über 100 wissenschaftlichen Mitarbeitenden berät deutsche, europäische und internationale Politik sowie Institutionen, Verbände und Unternehmen. Als eigenständiges Institut kooperiert das IfW mit der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und wird vom Land Schleswig-Holstein und vom Bund finanziert.

Dass den unteren Einkommensgruppen ein Ausgleich der CO₂-Kosten zugute kommt, halte ich für eine sinnvolle Sache. Der absolute CO₂-Abdruck steigt ja mit dem Einkommen.

Etliche Menschen sehen sich gesellschaftlich schon jetzt als abgehängt, besondere Ängste entstehen nun auch in der Mittelschicht. Sie befürchten, ebenfalls abzurutschen. Zum einen kann daraus ein Rechtsruck im Wahlverhalten resultieren. Es kann daraus aber auch ein Protest gegen die Politik insgesamt werden. Stimmen Sie dem zu?

Das ist unbestritten. Es gibt eine Krisenstimmung im Land, die Leute wissen nicht, wie das Land in zehn Jahren aussehen wird. Das liegt an einem großen Vakuum an politischer Führung. Und wir verstricken uns jetzt in Klein-klein-Debatten, statt Orientierung zu geben, wie es in fünf bis zehn Jahren aussehen soll. Es gibt da Parallelen zu den 20er- und 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, und die werden leider jeden Tag größer.

»Es gibt eine Krisenstimmung, weil die Menschen nicht wissen, wie das Land in zehn Jahren aussehen wird«

Es gibt in unserem Sozialsystem eine ganze Menge Hilfeleistungen. Die Wirkung des vielen Geldes scheint aber leider begrenzt zu sein. Die Armut zurückzudrängen, ist in den letzten 20 Jahren immer weniger gelungen. Der Armutsbericht 2022 des Paritätischen Gesamtverbands besagt, dass 16,9 Prozent der Gesamtbevölkerung – insgesamt gut 14 Millionen – arm sind und

über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verfügen. Sind die Instrumente noch angemessen oder müsste man andere entwickeln?

Wir haben einen großen Sozialstaat, die Sozialleistungen entsprachen 2022 rund 30 Prozent der gesamten Wirtschaftsleistung. Die Sozialausgaben an sich sind nicht das Problem, aber ich würde sehr viel dafür geben, wenn wir die großen Summen, die da bewegt werden, effizienter einsetzen könnten. Ich mache mal den Vergleich zur Bundeswehr: Die hat auch ein erhebliches Budget. Aber am Ende muss man sagen, wir sind nur bedingt verteidigungsfähig. Zu Ihrer Frage: Da ist in der Tat das Gefühl, dass das System immer weniger wirkmächtig ist.

Wie müsste man das ändern?

Wir müssen in vielen Bereichen über einen grundsätzlichen Neuanfang nachdenken. Krankenversicherung zum Beispiel. Diese Parallelität von privater und öffentlicher Krankenversicherung mit vielen verschiedenen Tarifen und ausgehandelten Fallpauschalen, Überweisungen – das ist alles nicht effizient. In anderen Ländern gibt es digitale Patientenakten, es werden nicht Untersuchungen doppelt gemacht, weil irgendwo das Papier verloren gegangen ist. Gerade im Medizinbereich gibt es sehr viel Effizienzpotential. Wir haben auch ein Problem bei den Renten und finanzieren aus laufenden Steuermitteln jetzt schon die Renten in ganz erheblichem Maße. Vielleicht können wir dieses Problem lösen, wenn wir geschickt Einwanderung in den Arbeitsmarkt steuern. Aber der Generationenvertrag funktioniert nicht mehr, weil sich einige Generationen aus dem Kinderkriegen verabschiedet haben. Da müsste die Politik sich aber irgendwann trauen und den aktuellen Rentnern auch mal sagen: Ihr habt euren Teil des Vertrages nicht erfüllt, ihr könnt jetzt nicht erwarten, dass wir so weitermachen und ihr die gleichen Leistungen bekommt.

Die durchschnittliche monatliche Altersrente in Deutschland beträgt nach Abzug der Kranken- und Pflegeversicherung 1080 Euro. Die realen Renten sinken, immer mehr Rentner

sind auf Aufstockung angewiesen. Wie kann man steigender Altersarmut entgegenwirken?

Als Rentnerin oder Rentner hat ein großer Teil meines Bedarfs mit Gesundheit und Pflege zu tun. Bei der Zahl, die Sie gerade genannt haben, muss man also fairerweise dazusagen, dass die größten Lebenskrisen mit Gesundheit und Pflege schon abgedeckt sind. 1080 Euro sind wirklich nicht viel, da stimme ich Ihnen zu. Aber wenn einem die existenziellen Risiken abgenommen sind, dann ist das ein schöner Anfang. Ist das auch ein luxuriöses Leben? Nein, natürlich nicht.

»Es darf keine soziale Segmentierung geben«

Welche Maßnahmen würden Sie der Politik empfehlen, um in den nächsten zehn Jahren eine gute wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Entwicklung zu gewährleisten?

Wir brauchen eine positive Vision, wie das Land aussehen soll. Dazu brauchen wir politische Führung. Wir brauchen eine Idee, wie es mit unserer industriellen Basis in Deutschland weitergehen soll. Wie wir den Klimawandel und diese Energietransformation gestalten, damit sie nachhaltig im sozial-ökologischen Sinn ist. Wir benötigen diese Konkretisierung einer Agenda 2030/35, dass wir ein Ziel haben, auf das wir losmarschieren. Zum Beispiel, dass wir die grüne Industrienation Nr. 1 in der Welt werden wollen. Wir brauchen etwas Konkretes, wo wir sagen, wir packen an und laufen alle in die gleiche Richtung. Da wollen wir hin, und wenn wir da ankommen, dann sind AfD und andere Schreckgespenster vergessen.

HEMPELS trauert um Bernhard Schwichtenberg

Ein großer Schleswig-Holsteiner und Unterstützer unseres Straßenmagazins hat uns im Dezember verlassen. Ein Nachruf auf den sozial engagierten Kunstprofessor vom HEMPELS-Vorsitzenden

TEXT: JO TEIN, FOTO: DIETER SUHR

Professor Bernhard Schwichtenberg wurde 1938 in Berlin geboren. Er kam bereits 1959 nach Kiel an die damalige Muthesius-Werkschule und blieb dieser Institution sein gesamtes Berufsleben lang treu. Er wurde Professor an der späteren Muthesius Hochschule und wirkte dort auch als Prodekan sowie Dekan. Er ist Träger des Kulturpreises der Stadt Kiel. Am 3. Dezember 2023 verstarb Bernhard Schwichtenberg im Alter von 85 Jahren.

Bernhard Schwichtenberg und HEMPELS kamen erstmals Ende 1997 in Kontakt. Ich erinnere mich noch gut daran, dass unser damaliger Verkäuferbetreuer Gerd Kröhan mir von einem aus seiner Sicht merkwürdigen Besuch berichtete: In der HEMPELS-Ausgabe bestellte im Keller des Kontaktladens für Wohnungslose in der Kieler Hopfenstraße war ein bärtiger und relativ langhaariger Mann erschienen. Gerd fragte sich zunächst, ob er vielleicht einen Verkaufsausweis beantragen wolle, um in den HEMPELS-Verkauf

einzusteigen. Die gute und ausgesuchte Kleidung sprach jedoch dagegen. Und auch ein mitgebrachtes Objekt, das die anwesenden HEMPELS-Kollegen nicht unmittelbar einordnen konnten.

Es klärte sich schnell auf, dass der Muthesius-Kunstprofessor Bernhard Schwichtenberg einfach einmal vorbeigekommen war, um darüber zu informieren, dass er seine diesjährige Drahtobjektauktion zugunsten von HEMPELS durchführen wolle. Das mitgebrachte Objekt war ein kleiner Drahtkäfig. Darin eine Figur und auf der dazugehörigen Postkarte war als Unterschrift zu lesen: »Er ist auf Erden kommen arm, daß er sich unser erbarme. Die Reichen werden immer reicher.« Die Botschaft des Drahtkäfigs passte ganz hervorragend zu HEMPELS und die Auktion brachte dem noch jungen Straßenmagazin die stolze Spendensumme von 3.375,33 D-Mark ein, wie in der Ausgabe 22 vom Februar 1998 berichtet wurde.

Von Bernhard Schwichtenbergs Drahtobjektauktionen jeweils zu Weih-

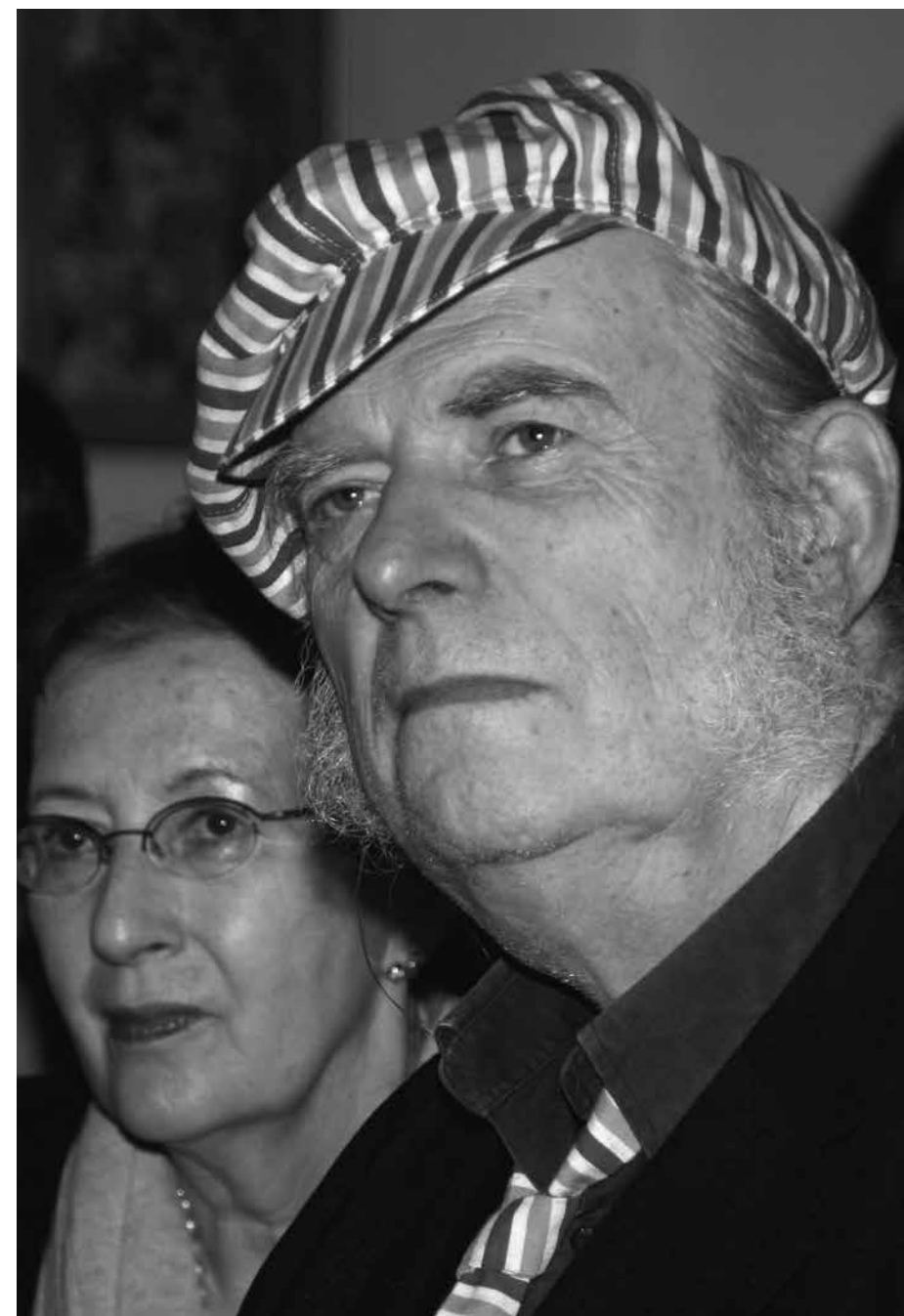
nachten hat über mehrere Jahrzehnte allerdings nicht nur HEMPELS profitiert. Viele soziale Einrichtungen sind von ihm bedacht und gefördert worden. Der frühere schleswig-holsteinische Ministerpräsident Björn Engholm bezeichnete Bernhard Schwichtenberg einmal als einen der außergewöhnlichsten Künstler des Landes, der versuche, Verständnis für die Schwächeren zu entwickeln und sich mit ihnen zu solidarisieren.

Woher kam diese Ansprechbarkeit für soziale Themen bei Bernhard Schwichtenberg und auch seine Nahbarkeit wie bei dem Besuch in der HEMPELS-Ausgabe? Von Künstlern und Kunstprofessoren erwartet man dies nicht unbedingt. Ein Hinweis findet sich möglicherweise in einem Interview, das er HEMPELS im November 2008 gegeben hat, abgedruckt in der Ausgabe 153. Er antwortet dort auf die Frage »Wie ist die Situation der Künstler in Schleswig-Holstein?« folgendermaßen: »Miserabel wie anderswo auch. Wir haben im professionellen

Bereich etwas über 500 Künstler, die im Landesverband Bildender Künstler organisiert sind. Und ich wüsste keine zehn, die von ihrer Kunst auch leben können. Das sind weniger als zwei Prozent.« Professionelle Künstlerinnen und Künstler leben also in der Regel in finanziell schwierigen Verhältnissen. Das verbindet möglicherweise mit anderen Menschen, die ebenfalls am Rande des Existenzminimums leben.

Es ist deshalb vielleicht kein Wunder, dass Bernhard Schwichtenberg eine zweite große Sponsoring-Aktion für HEMPELS mitgestaltet hat. Ebenfalls im November 2008 wurde das 13-jährige Jubiläum des Straßenmagazins im Hof Akkerboom in Kiel gefeiert. Zu diesem Anlass hatten 30 Künstlerinnen und Künstler aus Schleswig-Holstein insgesamt 60 ihrer Werke zur Versteigerung gespendet. Bernhard Schwichtenberg übernahm gemeinsam mit der ehemaligen schleswig-holsteinischen Ministerpräsidentin Heide Simonis die Rolle als Auktionator. Beide hatten zusammen sichtlich Freude an dieser Aufgabe und die über 100 Jubiläumsgäste ersteigerten an diesem Abend Kunstwerke für rund 3.000 Euro zugunsten von HEMPELS. Kunstprofi Schwichtenberg bemerkte nach der Auktion, dass unter den Werken manch »echtes Schnäppchen, Arbeiten vom Feinsten, die ich selber gerne hätte« zum Verkauf gekommen waren. Bernhard Schwichtenberg hinterlässt eine große Lücke in der schleswig-holsteinischen Kunstszene und HEMPELS verliert einen großherzigen, ehrlichen und nahbaren Fürsprecher und Unterstützer. Er wird uns sehr fehlen.

Jo Tein ist 1. Vorsitzender von HEMPELS e. V. und Mitbegründer des Straßenmagazins.



2008 bei einer Veranstaltung zum 13-jährigen Jubiläum von HEMPELS: Kunstprofessor Bernhard Schwichtenberg mit Ex-Ministerpräsidentin Heide Simonis, die 2023 im Juli verstarb.

Menschen in Not helfen – HEMPELS bittet um Spenden

GELDSPENDEN

Wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung für in Not geratene Verkäuferinnen und Verkäufer. Bitte spenden Sie dafür auf unser Konto: Hempels e.V., DE66 2105 0170 1004 0834 14

KONTAKT

über (0431) 67 44 94

DANKE. Wenn die Not am größten ist, müssen auch Nächstenliebe und Solidarität wachsen.

Bitte helfen
und spenden Sie

Hempels e.V.
DE13 5206 0410
0206 4242 10

Pudding

von Marcus Rundkowski

Für 4 Personen:

- 1 l Milch
- 160 g Paniermehl
- ½ Zimtstange
- 1 Zitrone
- 2 EL brauner Zucker
- 4 Eier
- 60 g Rosinen



Foto: Georg Meggers



Foto: Georg Meggers

Täglich 100 Mahlzeiten für wohnungslose und von Armut betroffene Menschen zubereiten – das ist der Job von Marcus Rundkowski. Im wöchentlichen Wechsel mit einem Kollegen sowie mit Hilfe von Ehrenamtlichen schnibbelt, brät und kocht er in der Küche des Kieler Ankers, einer von HEMPELS und der Diakonie Altholstein gegründeten Gesellschaft. In seinen Pausen schnackt der 49-Jährige gerne über Literatur und Computerspiele; sofern er nicht gerade einem HEMPELS-Reporter seinen Rezept-Tipp erklärt. Und wie folgt zusammenfasst, was ihm bei seiner Aufgabe wichtig sei: »Respekt fürs Essen, Respekt für die Arbeit, Respekt für unsere Kundinnen und Kunden.«

Für sein Pudding-Rezept zunächst die Milch mit einer halben Zimtstange und Zitronenschalen circa 10 bis 15 Minuten erhitzen. »Dabei nur simmern lassen – also nicht aufkochen!« Danach die Zimtstange und die Schalen herausfischen. Nun Paniermehl einrühren, bis eine sämige Konsistenz entsteht, anschließend Zucker, Rosinen sowie Eier hinzufügen. Die Masse in eine eingefettete Puddingform mit verschließbarem Deckel füllen. Diese entweder für eine Stunde in ein Wasserbad geben – oder für eine Stunde bei 100 Grad in den Ofen. Et voilà! **MGG**

MARCUS RUNDKOWSKI WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



ZUGEHÖRT

»LITTLE ROPE«

Sleater-Kinney

Über die eigenen Heldinnen zu schreiben, ist ja immer schwierig. Man (ich) will das neue Werk neutral betrachten und objektiv reinhören. Machen wir (ich) es kurz: Es geht um das neue Album der US-amerikanischen Band Sleater-Kinney rund um die Musikerinnen Carrie Brownstein und Corin Tucker – und eine neutrale Besprechung wird es hier nicht geben.

Denn »Little Rope« ist eine Naturgewalt. Wer melodiosen gitarrenlastigen Indie-Rock mag, kommt nicht daran vorbei. Die Platte hat eine Tiefe, die leider auf traurigen Ereignissen im Leben von Carrie Brownstein beruht: Im Herbst 2022 verliert sie ihre Mutter und ihren Stiefvater bei einem Unfall. Die Nachricht überbringt ihr ihre Bandkollegin Corin Tucker – weil sie der Notfallkontakt Brownsteins ist und nie ihre Handynummer änderte, wird sie von der amerikanischen Botschaft in Italien kontaktiert, wo Brownsteins Eltern sich im Urlaub befanden. »Little Rope« entstand im Anschluss daran und handelt von Wut, von Trauer, von Verarbeitung, von Kontrollverlust und Loslassen.

Brownstein und Tucker blicken nicht nur musikalisch auf 30 Jahre Bandgeschichte zurück, sie haben eine bewegte Freundschaft hinter sich, mit Auf und Ab, mit Funkstille und Wiederannäherung. Und auch das hört man in diesem Album. Absoluter Killer ist »Needlessly Wild«, nicht weniger Knaller sind »Say It Like You Mean It« und »Hell«. Der letzte Song »Untidy Creature« besiegelt dann, dass Sleater-Kinney die beste Band der Welt ist (ist so!). Das Album hat eine Energie, der man sich nicht entziehen kann – versprochen!

MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC

DURCHGELESEN

»ADAS FEST«

Katrin Burseg

Ein Strandhaus an der französischen Atlantikküste mitten im Sommer. Doch der schöne Schein trägt. Der ansteigende Meeresspiegel verschlingt nach und nach die Küste – und auch »Les Vagues«, wie das Haus genannt wird, droht bei einem der nächsten Herbststürme ins Meer zu kippen. Es gehört Ada. Die mittlerweile 74-Jährige hat sich vor vielen Jahren in das Haus verliebt und es zusammen mit ihrem Mann Leo gekauft. Leo war ein berühmter Maler; das ganze Haus hängt voller Bilder von ihm. Nun möchte Ada dort ein letztes Mal ein rauschendes Fest feiern: In Erinnerung an Leo, der mittlerweile verstorben ist, mit ihren drei Töchtern, die alle im Aufbruch sind, mit vielen Freunden und mit Vincent, dem Restaurantbesitzer aus dem Ort. Alle spüren, dass es Zeit wird, sich lange verborgenen Lebensgeheimnissen zu stellen.

Kiki, Imme und Esther reisen mit ihren Partnern und eigenen Sorgen im Gepäck an. So entgeht ihnen zunächst, dass ihre Mutter Ada und den französischen Restaurantbesitzer etwas verbindet, das mit der Vergangenheit an diesem Ort zu tun hat. Doch was Ada all die Jahre vor ihnen geheim gehalten hat, ist aufwühlend und tiefgreifend zugleich. Es wird ihr aller Leben für immer verändern. So gewaltig, wie die Landschaft sich unter dem voranschreitenden Klimawandel verändert: unaufhaltsam und unerbittlich.

Lebensklug und atmosphärisch gelingt Katrin Burseg dieser Roman über Abschied, Liebe und Neuanfang. Ein fein gemalter Bogen der Familiengeheimnisse, besonders geeignet für einen Tag am Meer.

BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTER

ANGESCHAUT

»Smoke Sauna Sisterhood«

Anna Hints

Ein Wald, ein See, eine Saunahütte irgendwo in der Einsamkeit Estlands. Hier treffen sich regelmäßig Frauen, um gemeinsam zu schwitzen. Doch dient das Ritual nicht nur der körperlichen Ertüchtigung, sondern vor allem der seelischen Entschlackung, denn sie reden. Über soziale Ausgrenzung ob ihres nicht der Norm entsprechenden Aussehens, über die absurde Penisfixierung ihrer Männer, über Abtreibungen, Geburten, über ein lesbisches Coming-out und viele andere frauenspezifische intime Dinge. Die Kamera (bedient erstaunlicherweise von einem Mann) gleitet dabei durch den allgegenwärtigen Rauch (in dem nebenbei Schinken geräuchert wird), zeigt die Körper, den Schweiß, die Wasch- und Reinigungszeremonien, die Gesichter der Erzählenden allerdings fast nie. Es wird nicht bewertet, niemand gibt Ratschläge, alle hören einfach nur zu, lachen, weinen gemeinsam und springen zur Abkühlung in den See.

Voyeuristische oder Mitleidsgedanken kamen mir dabei nicht in den Sinn, sondern eher Freude, dass diese Frauen einen Raum für sich gefunden haben, in dem sie ausschließlich sie selbst sein, sich auskotzen können und verstanden werden. Und es soll 3000 solcher Rauchsaunen geben. Sieben Jahre hat Hints sich für diesen im wahrsten Sinne des Wortes hautnahen Dokumentarfilm Zeit genommen, der 90 Minuten in der Sauna spielt und dabei doch nie langweilig wird, sondern zum Ende hin noch intensiver. Und möchten Sie wissen, über was Männer so in einer Schwitzhütte reden? Eine Antwort darauf finden Sie in: »Was Männer sonst nicht zeigen – Geschichten aus der finnischen Sauna.«

FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Mieterbund kritisiert Bundesregierung

Der Deutsche Mieterbund Landesverband Schleswig-Holstein e. V. kritisiert die Entscheidung der Bundesregierung, dass die Energiepreisdeckel für Gas und Fernwärme nicht über den Jahreswechsel hinaus verlängert worden sind. Auch für Bezieher von Heizöl wird es nach derzeitigem Stand keine Erstattungsansprüche mehr geben. Doch damit nicht genug: Zum 1. April 2024 läuft auch noch die Absenkung der Mehrwertsteuer für Gas und Wärme auf sieben Prozent aus. Fortan werden hierfür dann wieder 19 Prozent fällig. Zu schlechter Letzt wurde ab 1. Januar 2024 auch noch die CO₂-Steuer spürbar angehoben.

Dieser geballte Wegfall staatlicher Unterstützung, flankiert von einer doppelten Steuererhöhung, wird für viele Mieterinnen und Mieter nicht mehr zu schulternde Belastungen nach sich ziehen. Trotz der Vergünstigungen und Zuschüsse war das Abrechnungsjahr 2022 bereits für viele finanziell nicht mehr zu stemmen. Sofern sich die Politik

hier nicht mehr bewegen sollte, dürften die künftigen Abrechnungszeiträume bei etlichen Verbrauchern existenzbedrohende Konsequenzen haben.



Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Geschäftsführerin **Ann Sophie Mainitz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher/innen von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.

**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Zur Mietschuldenübernahme bei (auch) fristgemäßer Kündigung

Haben Bezieher von Bürgergeld nach dem SGB II Mietschulden, können diese nach § 22 Abs. 8 SGB II vom Jobcenter übernommen werden. Voraussetzung ist, dass die Schuldenübernahme zur Sicherung der Wohnung »gerechtfertigt« ist. Sie müssen übernommen werden, wenn die Schuldenübernahme erforderlich ist, um den Wohnungsverlust abzuwenden. Wohnungsverlust droht spätestens dann, wenn der Vermieter die Wohnung wegen der Mietrückstände gekündigt hat oder schon eine Räumungsklage anhängig gemacht hat.

Nicht »gerechtfertigt« ist eine Übernahme u. a. allerdings dann, wenn durch die Schuldenübernahme das Mietverhältnis nicht mehr erhalten werden kann. Das kann dann der Fall sein, wenn der Vermieter nicht nur die fristlose Kündigung, die durch Zahlung der Mietschulden geheilt werden kann, sondern auch die fristgerechte Kündigung ausgesprochen hat und nicht bereit ist, es fortzusetzen. Das mit einem solchen Fall befasste Jobcenter oder Sozialgericht muss dann prüfen, ob die fristgerechte Kündigung (hier nach § 573 Abs. 2 Nr. 1 BGB) des Vermieters wirksam ist.

An der Wirksamkeit einer fristgerechten Kündigung kann es etwa fehlen, wenn die Kündigung für die Mieter eine besondere Härte darstellt (§ 574 Abs. 1 BGB) oder das Recht zur ordentlichen Kündigung wegen länger zurückliegender Mietunterzahlungen verwirkt ist (LG Leipzig, Urteil vom

12.05.2020, 2 S 401/19 – 2 Jahre zurückliegende Unterzahlungen). Trotz dieser klaren zivilrechtlichen Rechtslage hat das Schleswig-Holsteinische Landessozialgericht in einem Fall, in dem eine Kündigung wegen Mietrückständen aus März bis August 2020 erst im Dezember 2023 ausgesprochen wurde, die Rechtsauffassung vertreten, dass sich die fristgerechte Mietraumkündigung nicht mehr abwenden lasse. Mit der von hieraus dargelegten zivilrechtlichen Rechtsprechung zur Verwirkung hat sich das Gericht bedauerlicherweise nicht auseinandergesetzt. (Schleswig-Holsteinisches Landessozialgericht, Beschluss vom 14.12.2023, L 6 AS 127/23 B ER)



Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher/innen von Bürgergeld sowie anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Kieler **Rechtsanwalt Helge Hildebrandt**. Der Experte für Sozialrecht veröffentlicht zudem unter www.sozialberatung-kiel.de einen Blog.

»Ich hätte gerne wieder einen Hund«

Gunnar, 48, verkauft unser Straßenmagazin in Flensburg



Links: Ein aktuelles Foto von unserem Straßenverkäufer vor der St. Nikolaikirche am Südermarkt. Gleich daneben, am Eingang zum Einkaufszentrum, bietet er regelmäßig unsere Hefte an. Rechts: Gunnar in der HEMPELS-Ausgabe vom Januar 2017. Auf seinem Schoß sitzt sein 13 Jahre alter Hund Jimmy, der damals seit einem guten halben Jahr an seiner Seite war.

Früher hatte ich Hunde; erst Spike und dann Jimmy, beides Mischlinge. Sie bedeuteten mir ganz viel. Spike war bereits an meiner Seite, als ich drei Monate in Kiel ohne Obdach auf der Straße lebte und mit Schlafsack und Isomatte in Parks übernachtete. Und er zog 2006 mit mir nach Flensburg. Jimmy nahm ich 2016 zu mir, da sein Vorbesitzer ihn ins Tierheim geben wollte. Er war schon ein älterer Hund und musste leider ein Jahr später eingeschlafert werden.

Spike und Jimmy begleiteten mich auch beim HEMPELS-Verkauf, nun biete ich die Hefte alleine vor dem Eingang zur »Flensburg Galerie« an. Solange es körperlich geht, möchte ich Straßenverkäufer bleiben. Und ich möchte Flensburg nicht mehr verlassen. Ich kam damals aus Kiel hierher, weil

ich in der Nähe eine Drogentherapie besuchte – inzwischen ist die Stadt aber mein Zuhause geworden

Aufgewachsen bin ich im Kreis Plön. Nach meiner Schulzeit begann ich Ausbildungen zum Fahrzeuglackierer sowie zum Koch, konnte jedoch beide nicht beenden. Also arbeitete ich als Ungelernter in verschiedenen Jobs: zum Beispiel als Küchenhilfe oder im Gartenbau. Mit 14 Jahren fing ich zu trinken an, mit 21 kamen Drogen hinzu. Und leider wurde ich abhängig. Doch ich bekam beides wieder in den Griff. Beim Alkohol ist es bis heute so, nur was die Drogen angeht, hatte ich einen Rückfall. Das liegt an meinen gesundheitlichen Problemen, mit denen ich seit fünf Jahren kämpfe; ich habe starke Schmerzen und bisher konnte mir kein Arzt helfen.

Und falls Sie sich darüber wundern, dass hier zwei Bilder von mir gezeigt werden: Ich habe darum gebeten, dass neben einem aktuellen Foto von mir auch das Bild veröffentlicht wird, auf dem ich im Januar 2017 in HEMPELS zu sehen war. Darauf sehen Sie mich noch vor meiner Erkrankung und mit meinem Hund Jimmy auf dem Schoß. Eine schöne Erinnerung! Ich hätte heute gerne wieder einen Hund – doch dafür muss es mir erst einmal besser gehen, damit ich mich um ihn kümmern kann.

Zum Schluss möchte ich mich noch bedanken: zuerst bei Ihnen, meinen Kundinnen und Kunden. Selbst wenn Sie einmal kein Heft bei mir kaufen, gibt es mir doch ein gutes Ge-

fühl, mit Ihnen zu schnacken. Und ein Dankeschön auch an die Mitarbeiterinnen vom TAT, dem Flensburger Tagestreff für wohnungslose Männer. Dort esse ich zu Mittag, außerdem bekomme ich Hilfe bei Anträgen an Behörden und die aktuellen HEMPELS-Ausgaben, die ich dann verkaufe. Im TAT bin ich einfach gerne.

**PROTOKOLL: GEORG MEGGERS,
FOTOS: GEORG MEGGERS, PETER BRANDHORST**

JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto: IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14; BIC: NOLADE21KIE
- HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769
Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

MEINE ANSCHRIFT

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum & Unterschrift

BANKVERBINDUNG

DE
IBAN

BIC

Bankinstitut

Bitte senden an:
HEMPELS Straßenmagazin,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16
E-Mail: abo@hempels-sh.de
Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

HEMPELS

»Danke für eure Arbeit«

Briefe an die Redaktion

Zu: November- und Dezember-Heft

»Klasse Beiträge«

Danke für eure Arbeit, wir lesen HEMPELS sehr gerne. Besonders klasse fanden wir die Gefangenentexte im November-Heft Nr. 330 und die Beschreibungen der Verkäuferinnen und Verkäufer über ihre schönsten Tage im Dezember-Heft Nr. 331. Danke an alle Beteiligten.

JEANETTE NEVOLE UND DIETMAR HEMPEL, JULIUSBURG

Zu: Gefangenentexte; Nr. 330

»Anderen Weg einschlagen«

Vergangenen November veröffentlichte HEMPELS Texte von Gefangenen aus den JVAen Lübeck und Neumünster, in denen sie das Leid beschreiben, das sie mit ihren Straftaten auch ihren Familien und Freunden zugefügt haben. Angeregt durch diese Textbeiträge hat uns ein jugendlicher Gefangener der Jugendanstalt (JA) Schleswig über einen pädagogischen Mitarbeiter einen Leserbrief geschickt. Damit will er anderen, »die genauso drauf sind wie ich damals«, den Impuls geben, einen anderen Weg einzuschlagen.

Ich bin 18 Jahre alt, seit 2,5 Jahren in Haft und verbüße eine Jugendstrafe von drei Jahren und drei Monaten wegen diversen Gewaltdelikten wie Anstiftung zum bewaffneten Raub, gefährliche Körperverletzungen und illegale Straßenrennen. Meine Zeilen sollen nicht nur dazu dienen, Vorurteile abzubauen gegenüber Menschen, die eine Straftat begangen haben. Vor allem soll mein Brief falsch abgelenkten Jugendlichen gewidmet sein. Ihnen möchte ich von meinem Standort zwischen leuchtendem Sternenhimmel und heulenden Sirenen erzählen.

Ich komme eigentlich aus einem guten elterlichen Haushalt, ging aufs Gymnasium und bekam alles, was ich brauchte – außer Liebe und Aufmerksamkeit. In einem Kieler Brennpunktstadtteil tauchte ich ein in eine Welt ohne Liebe, Empathie und Hemmungen. Ich verlor mich

und entdeckte mich wieder neu in einem Umfeld voller Kriminalität. Ich schadete nicht nur mir selbst, sondern allen meinen Angehörigen und Freunden. Das erste Mal ging ich mit 14 Jahren für acht Monate in Untersuchungshaft. Ich nahm von dort aber nichts mit, es war mehr wie eine Fortbildung für meine kriminelle Energie. Ich kam raus und war wieder ohne Perspektive, weshalb die Sirenen der Polizei erneut heulten und meine Mutter weinte. Nichts und niemand kam mehr an mich heran.

Also fuhr ich wieder ein, und bis zu meiner Verurteilung verstand ich nicht, dass etwas falsch läuft in meinem Leben. Doch in der Nacht meiner Verurteilung stand ich vor dem Spiegel und blickte in drei verschiedene Richtungen. Die erste war ohne Gesetze und Gefühle, die zweite war ohne Perspektive und die dritte zeigte nur Müdigkeit. Ich fragte mich, wie ich hier wieder herauskommen sollte. Ich wendete mich an die Psychologin und redete mir das erste Mal in meinem Leben alles von der Seele.

Mittlerweile bin ich seit 1,5 Jahren in Therapie und weiß, was falsch gelaufen ist. Natürlich könnte man dem System die Schuld geben. Ob es richtig ist, einen Zehnjährigen in der Psychiatrie zu fixieren oder Hunderte Kilometer weit in ein Kinderheim zu bringen, wie mit mir geschehen. Dass so was falsch ist, klar. Aber kein Sozialarbeiter, Streetworker oder Richter kommt an einen Zehnjährigen heran, der es nicht anders kennt.

Es hat neun Jahre gedauert, zu verstehen – dennoch sehe ich die Haft nicht mehr als Strafe, sondern als Chance. Als Chance zu verstehen, was falsch läuft. Als Chance, Mama wieder lächeln zu sehen. Früher sah ich im Sternenhimmel nur die Dunkelheit. Heute schaue ich durch die Gitterstäbe und sehe die Freiheit wie kleine Steine funkeln, die Befreiung von dem Krieg in mir selbst.

GEFANGENER JA SCHLESWIG (NAME DER REDAKTION BEKANNT)

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94

Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Georg Meggers (V.i.S.d.P.), Peter Brandhorst, Wolf Paarmann
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers, Jana Fischer

Foto Holger Förster

Mitarbeit Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter, Alexander Hertz-Kleptow, Hans-Uwe Rehse, Margit Waschull, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK, Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Vera Ulrich
anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Wahmstraße 80, Tel.: (04 51)

400 25 76 40, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführung Vera Ulrich
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen, Lutz Regenber
vorstand@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6 61 41 76

Druck PerCom Vertriebsgesellschaft, Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE43 2105 0170 1003 5790 40

BIC: NOLADE21KIE

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE66 2105 0170 1004 0834 14

BIC: NOLADE21KIE

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Ingeborg-Drewitz-Preis für die Arbeit der Schreibwerkstatt für Gefangene.

Familientreffen

HEMPELS-Weihnachtsfeier in unserem Vereinscafé »Zum Sofa«



HEMPELS-Geschäftsführerin Vera Ulrich und Peter Halfmann, der als Tresenkraft im Trinkraum des Kieler Ankers im Stadtteil Gaarden arbeitet.

»Schmeckte wie bei Muttern, vielen Dank an die Küche«, sagte ein Verkäufer unseres Straßenmagazins zum Abschied. Was er meinte: den Grünkohl, der in der Küche des Kieler Ankers für die Gäste unserer Weihnachtsfeier zubereitet wurde. Circa 60 Menschen trafen sich dafür im Dezember (und erst nach Redaktionsschluss der Januar-Ausgabe) in der Kieler Schaßstraße. Neben den Verkäuferinnen und Verkäufern auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Gäste und Ehrenamtliche von HEMPELS und dem

Kieler Anker. Wie jedes Jahr bekamen die Besucherinnen und Besucher zudem ein Weihnachtsgeschenk: diesmal eine Wollmütze mit HEMPELS-Logo und Schokolade. Unsere Geschäftsführerin Vera Ulrich sagte nach dem Fest: »Es ist immer wieder schön, wenn die ganze HEMPELS-Familie zusammenkommt. Die Stimmung war fröhlich und entspannt. Und alle haben mit angepackt und zum Beispiel die Mahlzeiten verteilt – deshalb ein großes Dankeschön an die vielen Helferlein!« MGG

Wir trauern um

TURAN SENAY

* 29.06.1962 † 11.12.2023

Turan lebte seit 2019 im Kieler Haus der HEMPELS-Stiftung. Zuvor war er viele Jahre wohnungslos und musste oft draußen auf der Straße schlafen. Er wird uns fehlen.

Gäste, Ehrenamtliche sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HEMPELS

Verkaufende in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. Hier lassen wir Verkäufer/innen zu Wort kommen. Daniel verkauft in Malmö (Schweden) »Faktum«.



Ich bin 36 Jahre alt und stamme aus dem Südwesten Rumäniens, wo noch meine Eltern und einige meiner Geschwister leben. Vor zehn Jahren habe ich in Malmö mit dem Verkauf von »Faktum« begonnen. Einer meiner Brüder lebt und arbeitet auch hier, wir wohnen zusammen. Die Verkaufarbeit ist gut, ich bin dankbar, dass es diese Möglichkeit gibt. Es geht darum, ein Lächeln im Gesicht zu behalten und zu versuchen, trotz der Schwierigkeiten sein Bestes zu geben. Man muss sowohl geistig als auch körperlich stark sein, um diesen Job zu bewältigen.

Viele Leute sind überrascht, wie gut mein Englisch ist, aber ich bin zwölf Jahre lang in Rumänien zur Schule gegangen; das Englisch und Schwedisch, das ich kann, habe ich durch den Kontakt mit anderen Menschen gelernt. Ich bin ein kontaktfreudiger Mensch und schätze den geselligen Aspekt der Arbeit. Es kommt vor, dass ich gefragt werde, ob ich wirklich »Faktum«-Verkäufer bin, weil ich glücklich und gepflegt aussehe. Jemand, der ehrliche Arbeit leistet, muss sich nicht schämen.

Zurzeit belege ich nach der Arbeit einen Online-Kurs in IT – in der Hoffnung, mich auf eine künftige Stelle als IT-Support vorzubereiten. Dann könnte ich wohl überall Arbeit finden.

DANK AN »FAKTUM« / INSP.NGO

8			7	5	9			1
6	9			2			7	5
			6		4			
4	1						3	8
		9	4	6	2	5		
2	7						9	6
			2		1			
5	4			9			8	2
9			5	4	7			3

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Januar 2024 / Nr. 332:

				7				
		8	4		9	2		
6			3		8			1
8		6		2		9		3
	9						5	
5		3		9		6		2
9			2		3			6
		7	9		5	1		
				1				

© BERTRAM STEINSKY

Schwer

6	5	1	7	9	2	3	8	4
4	7	3	5	1	8	2	9	6
2	8	9	3	6	4	7	5	1
9	2	4	6	5	1	8	3	7
7	3	8	4	2	9	1	6	5
1	6	5	8	3	7	4	2	9
3	9	2	1	4	5	6	7	8
8	4	6	9	7	3	5	1	2
5	1	7	2	8	6	9	4	3

Leicht

9	8	2	5	7	1	4	6	3
3	5	6	9	4	2	1	7	8
7	4	1	6	3	8	2	5	9
4	1	5	2	9	7	8	3	6
6	2	3	1	8	5	7	9	4
8	9	7	3	6	4	5	2	1
2	3	4	7	1	9	6	8	5
5	6	8	4	2	3	9	1	7
1	7	9	8	5	6	3	4	2

Schwer

HEMPELS-KARIKATUR VON KOSTAS KOUFOGIORGOS
WWW.KOUFOGIORGOS.DE





SO FARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

Uttiet



Foto: Ilayda Bal

De Februar Maand is de grode Tiet vun de Narren. In'e Karnevalstiet dörf jedeen maken, wat em or ehr in de Sinn kümmt. Över de Sträng slaan höört för vele dorto. Alkohol drinken, frömdgahn, sik verkleeden un annere Rullen övernehmen. Allens is verlööv't un blifft ahn Folgen or Straaf.

Fröher in't Middelöller hebbt de Adelshööv sik Narren holen. De hebbt faken de Wohrheit seggt, verpackt in bannig veel Spijökenskraam. Se hebbt doon dörvt, wat annere Lüüd nich tostahn wurrn is. Dat Utlachen vun de Narren, de nich to de Sellschop höört hebbt, is een Ventil west, een Utnahm. De Lüüd hebbt nich över de Adel or annere hoge Herren lacht, sünners över de Narren, de »dumme Lüüd mit Gebreken«. Oppassen hebbt se liekers müsst. Denn hebbt se wat verkehrt maakt, hett dat harde Strafen mit sik bröcht.

Ok hüütodaags hebbt de Lüüd Spaaß an Spijökenskraam. Jedeen kann mitdoon un nich blots tokieken, unbesweert un frie för een poor Stünn or Daag loslöst vun de Alldag. Un de Kritik an Politik un Sellschop finnt sik ok werr.

De Karneval or de Ooltjohrsfier nehmt de Lüüd as een Schangs wohr un maakt wat se sünnst ni nich dullen or tolaten wurrn, bi sik sülvst nich un all lang nich bi annere Lüüd. Nu finnt se dat goot un richtig. Un dat allens ahn slecht Geweten. Liekers blifft de Narrentiet, in de Minschen reinweg nich se sülvst

sünd, ok hüüt de Utnahm. Un denn is allens vörbi, bit se in een Johr werr so sien dörf't. Hett dat jichtenseen Sinn?

So een mit Afsicht plante Uttiet, seggt de Psycholoog or de Therapeut, deit de Minschen goot. Se köönt Stress afbuen un de Belasten vun Alldag un Beroop verminnern. Se kriegt de Kopp frie un köönt eenmal allens vergeten, wat se inengt un kaputt maakt. Blots eenmal nich vernünftig sien. Un dat is einfach. Du seggst di, ik bün ja ok verkleedt, ik speel een Rull. Een richtig grode Nutten hett so een Uttiet avers blots, wenn een wat för de Tiet dorna, för de Alldag mitnehmen kann.

In een Leed heet dat, ik hööp, wi warrd ni nich mehr nüchtern. Dat bedüüd't doch, du willst nich mehr torüch in dien wohre Leven, willst dat allens nich mehr sehn. Wenn dat so üm di steiht, is dat denn nich beter, du warrst werr nüchtern un versöchst wat to ännern. Villicht hölpt di 'n beten mehr ut de Reeg danzen. Wenn nich jedeen Dag, denn doch fakener as blots eenmal in't Johr.

DIE AUTORIN UND DOZENTIN MARGIT WASCHULL AUS KIEL SCHREIBT PLATTDÜÜTSCH UND DEUTSCHE TEXTE FÜR KINDER UND ERWACHSENE. SIE STELLT PLATTDEUTSCH IN SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN KITAS UND SCHULEN VOR UND INFORMIERT ÜBER MEHRSPRACHIGKEIT. KONTAKT: PLATT-ATTACK.SH@GMX.DE



Volltreffer im Netz

Der Knaller für Kleinunternehmen & Existenzgründer

Rundum-Sorglos-Websites | Online-Marketing
Flyer | Visitenkarten | u.v.m.

volltreffer-im-netz.de by ideenwerft | Tel. 0431 26092211

OBOLUS ///
SOZIALLÄDEN IN KIEL

Web: info@obolus-kiel.de
Insta: [obolus_sozialladen_kiel](https://www.instagram.com/obolus_sozialladen_kiel)

Vielen Dank für Ihre
zahlreichen Spenden!

Filiale Zentrum
Sophienplatz 64a
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel. 0431/771034072

Filiale Dietrichsdorf
Heikendorfer Weg 47
Mo-Fr: 9:00 - 16:00
Tel. 0431/600639771

Filiale Gaarden
Johannesstraße 48
Mo-Fr: 9:00 - 18:00
Tel. 0431/600538411



Apotheker Jochen Kümmerle

Karlstal 33 · 24143 Kiel

Tel. 04 31/ 73 22 52 · Fax 77 52 00

Maurermeister Klinger

Natursteinarbeiten | Betonarbeiten
Sanierungen | Eingangspodeste

Kiel

Graf-Spee Straße 7 24105 Kiel
Tel: 0431 - 58 78 394

E-Mail: info@maurermeisterklinger.de
www.maurermeisterklinger.de

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice
bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 05. BIS 09.02.2024 IM ANGEBOT:



Steinmeier Apfelsaft
(klar und trüb)

9,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16

Andreas Kothe *



Zwanziger alter Mann
auf seinem Fahrrad
bergab rollend



Roman
im Buchhandel

Blick ins Buch unter: www.pdf-ins-internet.de/?p=8077